



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

04.07.1931 (Nr. 49)

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten



Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstraße 26. Fernspr. Domsch. 26878. Erscheint wöchentlich 2 mal, Bezugspreis monatlich 1.12 RM, einschließlich Postgebühren. Verlagsort: Bremen.

Anzeigen: 10-gesp. Konpr.-Zeile 0.26, auswärts 0.30 RM. Stellen-
gesuche und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.16 RM. 3-gesp.
Klebezeile 1.— RM, auswärts 1.25 RM. Erlaubnisse können
nicht erteilt werden, wenn das Erscheinen irgendwem verbiethet ist.

Nr. 49

Mit Bilderbeilage 20 Pfg.

Sonnabend, den 4. Juli

1931

Amerika gibt nach

Der ungefährtete Hooverplan als Tiefenschwindel — Neue 500 Millionen
Schuldenlast ohne Gegenwert — Wieder 2 G A Leute ermordet?
Schmeling erneut Weltmeister

500 Millionen Privatschulden

Paris, 4. Juli. Am Mittwoch hat einer der französischen Unterhändler dem Vertreter der Agentur Havas erklärt, daß sich die französischen und amerikanischen Minister über die Durchführungsmodalitäten des Hoover'schen Vorschlags geeinigt haben. Nunmehr muß noch die Zustimmung der andern europäischen Gläubigermächte Deutschlands eingelöst werden.

Die Verhandlungen zogen sich bis kurz vor 1 Uhr hin. Nach Schluß der Sitzung verließ der Unterstaatssekretär François Poncet folgendes Kommuniqué:

Schäminsekretär Mellon hat die Bestätigung abgegeben, daß die amerikanische Regierung beabsichtigt hat, die Aufrechterhaltung der deutschen Zahlungen des unauffnehmbaren Annuitätenteils anzunehmen, wie dies im Youngplan vorgesehen sei. Andere Meinungsverschiedenheiten, die von geringerer Bedeutung sind, werden dem am Sonnabend früh stattfindenden Ministerrat unterbreitet werden. Die Einigung über den zehnjährigen und finanziellen Teil der Verhandlungen scheint unter Vorbehalt der Annahme der anderen interessierten Mächte in nächster Zeit zustande kommen.

Frankreich kam es bei allen Verhandlungen darauf an, einmal die ungefährtete Jahreszahlung von 500 Millionen auf jeden Fall überweisen zu bekommen und zum anderen, wenn schon eine Anleihe in gleicher Höhe an Deutschland zurückfließen sollte, diese kommerziellen Charakter tragen müsse. Damit erhält Frankreich die Sicherheit, daß bei dem kommenden Staatsbankrott diese 500 Millionen nicht verfallen, sondern von den privaten Schuldner abgetragen werden müssen.

Aus diesem Grunde hatte Frankreich gefordert, die 500 Millionen nicht der deutschen Regierung, sondern der Industrie zur Verfügung zu stellen, da das von Amerika abgeliebt wurde, hat man sich nunmehr auf die Reichsbahngeellschaft geeinigt, die privatrechtliche Charakter trägt, die am Boden liegende deutsche Volkswirtschaft wird also neue 500 Millionen Markt Schulden auf sich nehmen müssen, ohne zunächst einmal das Geld wirklich zu erhalten, da es ja in bar jarmitt aufgebracht und abgeführt, sondern nur umgezogen wird.

Aber selbst wenn es zunächst bar bezahlt und dann als Anleihe zurückfließen würde, ständen wir vor der empörenden Tatsache, daß Millionen deutscher Menschen hungern und verelenden müssen, um einen festen Papier, der neue 500 Millionen Mark, neue Fron- und Sklavenarbeit fordert.

Daß unsere Schlussforderungen nicht übertrieben sind, bestätigt uns ein Bericht des Verwaltungsrates der Reichsbahn, in dem es im Wortlaut heißt:

„Der Verwaltungsrat mußte feststellen, daß selbst bei voller Entlastung der Reichsbahn von der Reparationssteuer die Sorge um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von Einnahmen und Ausgaben keineswegs behoben ist.“

Wir haben hier eine Art von Spiegelbild für den Reichsbahn. Also selbst bei voller Entlastung bleibt die Schwierigkeit im großen Maße bestehen, und „auf eben Fall muß sich die Reichsbahngeellschaft in der Auftragserteilung für Beschaffungen und bei Anträgen auf Tarifermäßigung die größte Zurückhaltung auflegen.“

Die Reichsbahn wird von der Reparationssteuer nicht entlastet, erhält sie aber zurück gegen neue Schuldverpflichtungen. Trotzdem und darum kann sie weder Löhne aufbessern noch Aufträge erteilen.

Wer wagt nun noch außer den jüdischen Gazetten von einer Erleichterung durch den Hoover-Plan zu

sprechen, an dem bisher nur die Börsen verdient haben?

Wird Brüning, wird Generalfeldmarschall von Hindenburg, der mit unseren Stimmen gewählte Reichspräsident dieses neue Schanddiktat unterzeichnen?

Sie mögen es tun. — Das deutsche Volk ist ermüdet. Trotz Mord und Terror marschieren die braune Armee. Es kommt die Stunde, in der wir den Staat vor seinen Feinden retten werden für die kommenden Generationen, für ein freies, lebensstarkes und lebensfrohes Volk.

Amerika unzufrieden

Washington, 4. Juli. Im Weißen Hause war man sichtlich enttäuscht, das amerikanische Volk am Vorabend des heutigen Unabhängigkeitstages noch nicht mit der Nachricht über den Abschluß der Pariser Verhandlungen erfreuen (!) zu können.

Unterstaatssekretär Cattle stellte fest, daß die amerikanische Regierung in der französischen amtlichen Erklärung noch keine grundsätzliche Annahme des Hooverplanes erblicken könne. Diese Äußerung Cattle's richtete zunächst noch einige Verwirrung an, da man den Hooverplan gefährdet glaubte. Inzwischen wurde inoffiziell berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Vereinigung der noch umstrittenen „technischen Einzelfragen“ im Laufe des heutigen Tages erwartet.

Sorgen in London

London, 4. Juli. In London ist noch nichts bekannt, worauf sich die Aussätze des Präsidenten Hoover an der französischen amtlichen Mitteilung über die Pariser Verhandlungen erstrecken. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meint jedoch, Sonnabend früh habe man also da gestanden, wo man bereits vor ein oder zwei Tagen gewesen sei.

Es sei zwar noch immer Hoffnung auf eine Einigung vorhanden und die Aussätze dafür seien ziemlich gut, aber sie seien eben noch nicht erfolgt. Der Mitarbeiter erwähnt nichts mehr von der Notwendigkeit englisch-französischer Verhandlungen, während des Wochenendes und spricht auch nicht mehr von der Möglichkeit einer persönlichen Zusammenkunft zwischen dem französischen und englischen Finanzminister.

Notendeckung nur noch 40,1 Prozent

Berlin, 2. Juli. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni 1931 beträgt die Deckung der im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten durch Gold und deckungsfähige Devisen in der Berichtswöch nur noch 40,1 v. H. gegen 40,4 v. H. in der Vorwoche. Die äußerste Deckungsgrenze beträgt 40 v. H. Was darunter liegt, heißt „Inflation“.

Katastrophenpolitik betreiben aber bekanntlich nicht etwa die Finanz- und Wirtschaftskorrupten des Erfüllungssystems, sondern die bösen Nationalsozialisten, die seit Jahren vor den katastrophalen Folgen der Erfüllungspolitik, die sich heute in erschreckendem Maße zeigen, gewarnt haben.

150 Millionen Devisenverlust

Berlin, 4. Juli. Die Devisenanforderungen an die Reichsbank waren heute wesentlich stärker als in den letzten Tagen. Man schätzte die Abgaben heute auf 40 bis 50 Millionen Reichsmark, sodaß sich die Verluste an Deckungsmitteln seit dem letzten Allmo-Ausweis auf etwa 150 Millionen Reichsmark erhöht haben. Auch am Geldmarkt waren Zeichen einer Entspannung nicht zu bemerken. Tagesgeld erforderte unverändert 8,5 bis 10,5 v. H., ebenso war Monatsgeld nicht unter 7 bis 9 v. H. zu haben.

Patrioten

Von Dr. Josef Goebbels.

„Noch ist das deutsche Volk keine Nation geworden. Der Geist der Habgucht und des schmutzigen Vorteils lebt immer noch. Interessengruppen auf eigene oder Standesvorteile bedacht, verstehen auch heute gegen den wahren Geist der Selbstverwaltung, der ohne Selbstverpflichtung und Selbstverantwortung nicht denkbar ist.“

Nun habt keine Angst, daß wir ob dieser blutigen Kritik der gegenwärtigen Zustände verboten werden. Denn nicht einer von uns, sondern der preußische Innenminister Severing hat dieses große Wort gelassen ausgesprochen. Und zwar bei der Feier der hundertsten Wiederkehr des Todestages des Freiherrn vom Stein in Frankfurt in der Paulskirche. Woraus schon zu entnehmen ist, daß keinerlei Möglichkeit besteht, gegen uns irgendeinen Paragraphen des Republiksschutzgesetzes oder der Verbürgerlichen Notverordnung in Bewegung zu setzen. Man muß sich heute geradezu auf sozialdemokratische Kronzeugen berufen, um etwas Wahres und Treffsicheres über die politische Lage zu sagen. Herr Severing beweist viel Mut, wenn er so mit tadelnden Worten über seine eigene Partei und ihre Funktion das Urteil ausspricht.

Die augenblickliche Situation ist ungefähr folgende: Man verbietet den nationalsozialistischen „Volksverhetzern“ das freie Wort und macht sich selbst zum Sprachrohr des öffentlichen Unwillens, um sich vor den Massen ein einwandfreies Alibi zu verschaffen. Die

Achtung! Sektionsabende

Neustadt und Findorff.

Näheres siehe Parteimitteilungen.

Sozialdemokratie hat seit je nach diesem Rezept gearbeitet. Bei allen Regierungskoalitionen im Reich wie in Preußen war sie seit 1918 maßgeblich beteiligt. Sie ist also in vollem Umfange für das, was sich in diesem Zeitraum in Deutschland abgespielt hat, mit- und hauptverantwortlich. Wenn ihre hohen Funktionäre also die Zeit kritisieren, dann kritisieren sie damit ihre eigene Partei, und wenn sie über die herrschenden Zustände ein vernünftiges Urteil abgeben, so treffen sie die Sozialdemokratie mitten ins Herz.

Es ist gewiß richtig, daß das deutsche Volk noch keine Nation geworden ist. Schuld daran aber trägt vor allem und in der Hauptsache die Sozialdemokratische Partei, die durch Fuldung und Subvention landesverräterischer Umtriebe den deutschen Namen besetzt und die deutsche Ehre besudelt hat. Es ist dieselbe Sozialdemokratische Partei, die durch hemmungslose Ausnutzung sozialer Notstände zwischen den Massen in Deutschland eine Mauer aufgerichtet hat und damit verhinderte, daß in der schlimmsten Notzeit aus den Interessengruppen ein Volk und aus dem Volk eine Nation wurde.

Der Geist der Habgucht, des schmutzigen Vorteils lebt nicht nur immer noch, sondern er ist seit der glorreichen Novemberrevolution geradezu tief gemästet worden. Und die das taten, waren in der Hauptsache Sozialdemokraten. Sie haben die Habgucht nach Wosten und Prüfunden, nach Macht und Einfluß geradezu zur Dominante der Parteipolitik gemacht. Und der schmutzige Vorteil konnte von den Barnats u. Sklareks und Kutisker nur deshalb in so empörender Weise auf Kosten des deutschen Volkes gewahrt und gesichert werden, weil hohe sozialdemokratische Parteifunktionäre ihnen dabei für Gulden und Dollars und wohlaffortierte Sektgelage hilfreich zur Seite standen.

Die Sozialdemokratische Partei mußte zu ihrem tiefsten Schmerz erleben, daß das deutsche Volk sich in den letzten zwei Jahren ohne sie und gegen sie wieder auf seinen nationalen Stolz besann. Das Internationale, seit 60 Jahren von tiefster Organisation der Landesverräter gepredigt und gefordert, ist stark lädiert und deshalb bei den Massen unpopulär geworden. Bis tief in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter ist man der Meinung, daß alles das, was man

uns auf Grund der internationalen Verständigung seit 1918 vorgeaußelt und versprochen, nur Hbrase und Lüge gewesen ist, und daß deshalb der Zeitpunkt gekommen erscheint, an dem das deutsche Volk durch Einsatz seiner Kraft sich wieder die ihm gebührende Stellung in der Welt erobern muß.

Wir haben diesen Standpunkt von allem Anfang an vertreten. Wir haben die nationale Selbstbestimmung in Deutschland mobilisiert und organisiert. Uns verbietet man heute den Mund; und nun erscheint die Sozialdemokratie auf dem Plan, um zu ernten, was wir gesät haben.

Wie man ja überhaupt und allüberall mit Erstaunen feststellt, daß das gegenwärtige System nur noch von unseren Ideen lebt. Die jüdischen Gazetten schreien, die Tributzfrage muß revidiert werden. Wer hat damit angefangen? Wir! Die Mehrheitsparteien sind der Meinung, daß die von Frankreich gegen uns geführte Europa-Koalition gebrochen werden muß. Wer hat das zuerst gesagt? Wir! Herr Dr. Brüning läßt amtlich erklären, daß er die Absicht habe, in Rom einen Besuch zu machen. Wer hat den Weg dahin gewiesen? Wir!

Aber man soll nicht glauben, daß nun mit der Proklamation neuer politischer Ideen aus den alten auch neue Menschen geworden wären. Man soll nicht annehmen, daß sie die Absicht hätten, die neuen, auf unserem Boden gewachsenen Ideen nun auch tatsächlich zur Durchführung zu bringen. Sie denken gar nicht daran. Selbst, wenn sie es könnten — und das müssen wir mit aller Entschiedenheit verneinen — sie wollen es nicht. Sie stellen sich nur flug auf die augenblickliche Zeitströmung ein. Sie wissen, daß das Volk durch uns für diese Gedankengänge gewonnen und erwärmt worden ist. Und während sie nach der einen Seite den Ungehörigen zu erwecken versuchen, als wollten sie unsere Parolen in die Tat umsetzen, knebeln und fesseln sie auf der anderen Seite durch draconische Gesetzgebung die Mäuler dieser Parolen, um mit ihnen auch die Parolen selbst aus dem öffentlichen Leben zum Verschwinden zu bringen.

Wir kennen die Patrioten von heute, die gestern noch die Internationale sangen und hinter der roten Fahne marschierten. Wir kennen die Panzerkreuzer-Sozialisten, die plötzlich für Wehrhaftigkeit schwärmen nachdem die nationalsozialistische Opposition ihre eigenen Anhänger massen dafür gewonnen und begeistert hat. Sie wollen uns den Wind aus den Segeln nehmen. Sie gleiten unter unserer Flagge in das Meer der Dummheit hinein. Sie wollen den Patrioten spielen, weil das modern ist und dem Zug der Zeit entspricht.

Aber wir werden nicht müde werden, sie dem Volk in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Wir wollen ihnen die falschen Masken abnehmen und Schminke und Puder herunterfragen. So, wie sie anfangen, so sollen sie auch einmal aufhören.

Und das Volk soll dann über sie sein Urteil sprechen.



(7. Fortsetzung.)
Die Jungfer sah ihn verblüfft an.
„Und Sie heißt?“
„Barbchen, Euer Gnaden,“ erwiderte das zierliche Persönchen.
„Und da reist man so ohne Schutz in dem unruhigen Land herum?“
„Ohne Schutz! — Erlauben, Monsieur, ich bin der Schutz!“
„Daß ich nicht lache!“
„Der Postillon war doch auch dabei!“
„Hm! — Wo ist denn der Wagen überfallen worden?“
„Am Fluß!“
„Sollte unser kleines Flößchen — — —“
„Kleines Flößchen! Ein Strom ist es mit ganz tiefem Wasser. Das schäumt und braust, mein Fräulein wollte nicht um die Welt mit der Chaise hindurchfahren. Unser Postillon suchte und schalt, aber was half es ihm. Wenn mein Fräulein mal was nicht wollte, konnte der König Jerome selber kommen und wieder einen Fußfall tun. Es wäre vergebens.“
„König Jerome? War das Fräulein in Cassel bei Hof?“
„Natürlich, da wir doch Dienst hatten.“
„Wir besaßen die Burg verächtlich.“
„Der Herr Baron sind doch Kammerherr, und wir sind doch wieder auf dem Weg dorthin. König Jerome hat befohlen.“
„Ach so, da ist das Fräulein wohl sehr schön? Aber Courage hat sie nicht im Leib, was?“
„Im Leib! Wie despektierlich, Monsieur, von dem Fräulein so zu sprechen!“
„Schimpf Sie nicht!“
„Wie Monsieur befehlen. So ritten wir dann mit den Pferden durch den Strom. Fräulein und ich auf dem einen und der Postillon auf dem andern. Der Wagen blieb an dem andern Ufer stehen.“
„Da hattest ihr es den Kerlen ja leicht gemacht.“

Französische Flottenhege

Reist Brüning trotzdem nach Paris?

Paris, 4. Juli. Und wieder einmal hat die französische Kammer den Beweis erbracht, welche herrlichen Erfolge unsere Erfüllungsmittel in Bezug auf die Verhandlungspolitik mit Frankreich erzielt haben. Bei der Beratung der Gesetzesvorlage über das Flottenbauprogramm, im Rahmen deselben Frankreich wieder eine Vermehrung von Kriegsschiffen bauen will, kam es zu Auseinandersetzungen, die man nur als lächerlich und unverschämte bezeichnen kann. Dabei führte der Berichterstatter des Marineauschusses des Senats aus:

Es sei wohl gut, den Frieden zu suchen, aber es sei kein Grund vorhanden, einem Deutschland gegenüber abzurufen, das eine Flotte von Panzerkreuzern von ganz besonderem Werte baue. Der Marineminister brachte es sogar fertig, Deutschland der Ueberretung des Vertrags von Versailles zu bezichtigen. (In Deutschland gibt es immer noch Sozialdemokraten, Herr Marineminister.) Deutschland baue 8 Panzerkreuzer, 25 Torpedoboote und 25 Torpedobootzerstörer. Nur das Aufbauen der „Deutschland“ nötige Frankreich zum Bau weiterer Panzerkreuzer. Der deutsche Panzerkreuzer gebe der deutschen Flotte die Möglichkeit, den Atlantik zu beherrschen und Frankreich die Versorgung mit Petroleum sowie seine Verbindungen nach Dahar abzuschneiden. Der

Berichterstatter des Marineauschusses ließ sich sodann zu der lächerlichen Erklärung hinreißen, daß Frankreich keinen Rüstungswettlauf wünsche. Wenn man in Deutschland der gleichen Auffassung sei, so möge die Reichsregierung den fertigen Panzerkreuzer „Deutschland“ und den bereits begonnenen auf Konto der Sachlieferungen Frankreich zur Verfügung stellen (!).

Ach du liebe Verhandlungspolitik! Was ist hier an gebracht, Lachen oder Haß? Wir entscheiden uns für beides.

Brüning „das beste Pferd im Stall“ Ein belauschtes Zwiegespräch.

Einer unserer Gewährsmänner berichtet uns folgendes:

Beim Bankiertag am vergangenen Sonnabend wurden die Herren Sobornheim und Jakob Goldschmidt bei einem Gespräch belauscht.

Beim Eintritt Brüning's in den Konferenzsaal sagte Sobornheim u. a. zu Goldschmidt:

„Brüning ist doch unser bestes Pferd im Stall!“
Wir gratulieren!

Winkeltemper verurteilt

Köln, 4. Juli. Vor dem Schöffengericht Köln wurde der Nationalsozialist E. Winkeltemper zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, fünf Mitangeklagte wurden freigesprochen.

Die SA hatte an einer Zentrumsversammlung teilgenommen, in der in der übelsten Weise unsere Führer und die Bewegung beschimpft wurden. Als Vg. Winkeltemper gegen diese unsäglichsten Verunglimpfungen protestierte, fielen mehrere der Zentrums-Chriften über ihn her und verprügeln ihn. Hinterher wurden denn nicht die wirklichen Täter vor Gericht gestellt, sondern die SA-Leute.

Neuer Studenten-Wahltag

12. Aug. im Alts der Friedberger Polytechnikums
Am 1. Juli fanden in Friedberg i. H. die Altsawahlen zur studentischen Kammer für das Wintersemester 1931/32 statt, die folgendes Ergebnis brachten: Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund 12 Sitze (bisher 8); Farbenträgende Korporationen 8 Sitze (neu aufgestellt); Linken 5 Sitze (bisher 6). Wieder ist der Beweis erbracht, daß die studierende Jugend sich in immer größeren Scharen unter dem Freiheitsbanner Adolf Hitlers sammelt.

Die Bauern wehren sich

Bei dem aus dem Altonaer Bombenlegerprozeß bekannten Landwirt Beder-Rottorf waren zwei Sessel vom Finanzamt gepfändet worden, die dieser Tage zur Versteigerung an den „offenen“ Markt zu dem Versteigerungstermin hatten sich etwa 100 Landwirte und Handwerker aus der Umgegend eingefunden, doch wurde von ihnen keinerlei Gebot abgegeben, so daß die Sessel unverkauft blieben. Auf dem Grundstück wurden später

Handzettel mit der Aufschrift gefunden: „Wegen der damit verbundenen Gefahren darf kein Gebot abgegeben werden“. Die Polizei sucht den Auftraggeber dieser Handzettel zu ermitteln.

Kleine Nachrichten

Ein Nationalsozialist Besucher am Staatsgerichtshof.
In der Verhandlung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, in der eine Klage Bayerns gegen das Deutsche Reich über die Zuschüsse zum Bau von Kleinbahnen anstand, nahm zum ersten Male der Reichstagsabgeordnete Vg. Gottfried Feder als Besucher teil.

Neue Verbote.

„Die Rheinwacht“ in Wiesbaden und das „Frankfurter Volksblatt“ in Frankfurt a. M., beides nationalsozialistische Blätter sind wegen eines am 27. Juni erschienenen Artikels „Die Geächteten“ auf 6 Wochen — also bis zum 15. August — verboten worden.

Polen wird täglich frecher. Nachdem am Mittwochmittag ein polnisches Militärflugzeug die Gemarkung Egenau überflog, überschritt ein polnischer Beamter bei Obm die Grenze und begab sich auf deutsches Gebiet. Ohne jede Veranlassung riß er einen jungen Mann unter Bedrohung mit einem Revolver aus einer Gruppe von 6 jungen Leuten heraus und schlepte ihn über die Grenze nach Polen.

Reichswehrunteroffizier überfallen. Ein Berliner Reichswehrunteroffizier Koch wurde, als er sich auf einer Landstraße ins Gras legte, von zwei Männern mit einem Gummiknüppel über den Kopf geschlagen, gleichzeitig wurde ein Schuß auf ihn abgegeben, der ihn in die linke Brustseite traf. Der Zustand des Ueberfallenen ist nicht lebensgefährlich. Man nimmt an, daß es sich bei den Tätern um Kommunisten handelt.

„Wer denkt denn an Räuber. Wir hatten so viel mit dem Wasser zu tun und mit den Pferden, die das Wasser scheuten, daß wir uns nicht um die Chaise kümmerten. Kaum waren wir drüben, sehen wir uns um, und da hatten die Kerls all unser Gepäc auf ihren Wagen geladen und jagten davon.“
„Ist der Postillon hinter her?“
„Ja!“
„Doch wo hat Sie ihr Baroneßchen gelassen?“
„Die sitzt hier ganz in der Nähe mit dem Handgepäck, was wir auf dem Pferd mitgenommen hatten. Sie fürchtet sich so sehr in dem großen, großen Wald allein, aber sie konnte doch nicht mehr weiter in dem Sumpf mit ihren feinen Schuhen.“
„Sumpf!“ schrie Ulrich aufspringend, denn er dachte voller Entsetzen an das nahe Moor. „Sie ist doch im Wald hat Sie gesagt!“
„Es schwimmt doch im Walde alles. Was war das für ein Wetter!“
„Sprech Sie doch deutlicher, zum Rudud noch mal. Nun holen wir das Fräulein . . .“
„Dort kommt das Fräulein und schleppt sich mit der schweren Vache“. Barbchen stürzte auf ihr Fräulein zu. „Fräulein, ach Fräulein!“
Die Jungfer zeigte verstoßen und leise lachend auf Ulrich. „Dort ist ein Kavalier, Baroneße, der wird Ihnen schon gefallen. Ich lauf und hol das Gepäc!“
Langsam kam Florentine den Weg entlang auf Ulrich zu. Es war ihm zumute wie in einem Märchen. Das Glück kam auf ihn zugeschwitten. Hoch und schlief die Glieder, den ganzen Kopf voll goldenen Gespinnstes und Augen sahen ihn an — Augen, braun wie ein Reh!
„Monsieur!“
„Mein Fräulein!“
„Ist ein Haus in der Nähe, Monsieur, eine Herberge, wo wir warten können, bis das Gepäc die fieseln Räuberei abgelegt ist?“
„Wenn Sie vorlieb nehmen wollen mit einer alten Burg, einem alten Burgherrn und einem simplen Doktor.“
„Und die Hausfrau?“
„Ist auch vorhanden, eine echte Herbergsmutter. Die wird dem Fräulein schon gefallen. Ich eile zur Burg, eine Sänfte zu senden. Die armen garten Fußsachen dürfen sich nicht weiter plagen. Wenn Sie dierweil

auf diesem Baumstamm Platz nehmen wollen.“ Ulrich warf seinen dicken Regenmantel auf das Holz. „So, ich gehe, alles für Ihre Ankunft vorzubereiten.“
„Gehen Sie nicht fort, ich fürchte mich zu Tode allein. Wenn nun die Räuber kämen, um mir noch mehr zu rauben.“

„Oder das Fräulein selber. Ein Wunder wäre es nicht.“

Ulrich sah sie mit flammenden Blicken an, führte sie in zärtlicher Sorge auf ihren Platz und half ihr beim Niedersteigen.

„Barbchen wird bald da sein. Die Kaffeete ist recht schwer, mein ganzer Schmutz ist drin und meine Papiere.“

„Welche Papiere?“

„Für meine Feirat.“

„Sie sind Braut?“ Ulrich sagte ungestüm die wunderfame Frauenhand.

„Noch nicht!“

„Sie sprechen doch von der Hochzeit.“

„König Jerome wünscht mich an seinen Hof zu behalten, und da will er mir selber — — —“

„Den Mann ausfinden.“ vollendete Ulrich mit erstlichem Zorn. „Und das wollen Sie sich gefallen lassen, Sie, die Enkelin eines Freiherrn von Rottorf, eines kerndeutschen Mannes?“

Florentine sah den Zürnenden betroffen an. Sie stand auf und legte vertraulich ihre Hand auf seinen Arm. „Ich will es Ihnen verraten, Monsieur, auf der Burg sind wir deutsch wegen des Großvaters. Aber in Cassel — — —“

„In dem Sodom eines Jeromes spielt man die französische Baroneße. Schämen Sie sich, mein Fräulein.“

„Mein Vater ist doch Baron de Cubry.“

„Eine alte Familie der Hugenotten. Ich weiß genau Bescheid, mein Fräulein. In Berlin sind sie treue Preußen geworden. Und nun ist die alte Franzosenherlichkeit an dem Hof eines Barbens wieder hervorgerufen. Man ist Kammerherr geworden, was? Und das Fräulein Tochter?“

Die Baroneße hatte die dunklen Wimpern tief über die leuchtenden Augen fallen lassen und wußte nichts mehr zu antworten.

„Will eine deutsche Frau das Spielzeug eines Jeromes werden?“

(Sortf. folgt.)

Schmeling behält den Weltmeistertitel

Ströbling in der 15. Runde k. o. geschlagen

Cleveland, 4. Juli. Der mit großer Spannung erwartete Kampf um die Borgweltmeisterschaft zwischen dem deutschen Titelhaber Schmeling und dem Amerikaner Ströbling im Stadion von Cleveland endete in der 15. Runde mit einem Knockout-Sieg Schmeling.

Der Weltmeisterschaftskampf hatte Tausende von Sportbegeisterten angelockt. Trotzdem entsprach die Besucherzahl gemessen an früheren gleichartigen Sportereignissen nicht den Erwartungen der Veranstalter. Die Anwesenheit zahlreicher Borggößen — u. a. der frühere Weltmeister Tunney — außer dem prominenten New Yorker Finanz- und Filmleuten gaben dem Weltmeisterschaftstreffen ein besonderes Gepräge.

Um 4,08 Uhr M.E.S. begann der Kampf, der zunächst den Amerikaner leicht im Vorteil sah. In der 4. und 5. Runde konnte Schmeling mehrere Gesichtstreffer anbringen, die Ströbling, der aus Mund und Nase blutete, langsam gerührten. Im weiteren Kampflauf kommt der Deutsche mehr und mehr auf und kann den Amerikaner, dessen wilde Schläge sehr oft ihr Ziel verfehlen, mehrfach wirksam treffen. Von der 8. Runde ab ist Schmeling klar im Vorteil. In der

9. Runde erscheint Schmeling frisch wie zu Beginn des Kampfes und bombardiert fortwährend Ströblings Gesicht mit beiderseitigen Schlägen. Ströblings Nase blutet stärker. In der 10. Runde wird Ströbling durch einen Kinnreffer schwer angeschlagen. In der 11. Runde mußte Ströbling, der etwas erholt schien, schwere Treffer hinnehmen. In der 12. Runde wird die Menge unruhig, weil Ströbling immer wieder Clinch aufsucht. Ströblings Gesicht ist blutüberströmt, da er verschiedene Linke von Schmeling einstecken mußte. Die 13. Runde bringt gegenseitigen Schlagwechsel. In der 14. Runde beschränkt sich Ströbling auf die Defensiv. In der 15. Runde schleuderte ein furchtbarer rechter Haken Schmeling's Ströbling in die linke Ringecke. Als der Ringrichter 6 gelagte hatte, richtete sich Ströbling langsam auf und wankte im Ring umher, verfolgt von Schmeling, der eine Unzahl Rechter und Linker an Ströblings Kopf landete. Der Ringrichter, der es für sinnlos hielt, den völlig erledigten Ströbling weiterkämpfen zu lassen, brach darauf den Kampf 14 Sekunden, bevor der Gongschlag ertönte, ab. Der Ringrichter erklärte darauf Schmeling zum Sieger durch technischen k. o.

Letzte Nachrichten

Bisher 1450 Hektare in Amerika.

London, 4. Juli. Meldungen der „Telegraphen Company“ zufolge hat die enorme Hitze in den Vereinigten Staaten, die im Mittelwesten bereits abzuflauen beginnt, in vielen Teilen des Landes auch noch Freitag Nacht angehalten und bisher 1450 Todesopfer gefordert. Der Verlust an Ernte und Vieh wird auf etwa 40 Millionen Reichsmark geschätzt.

Marine-Flugzeug von einem Dampfer gerammt.

London, 4. Juli. Bei den Übungsflügen für das Schneiders-Pokal-Rennen wurde am Freitag ein Marine-Kolts-Rohr-Flugzeug bei seinem Niedergehen von einem holländischen Dampfer erfasst, wodurch das leicht gebaute Flugzeug umkippte und sofort unterging. Der Führer des Flugzeuges konnte sich im letzten Augenblick noch von seinem Sitz frei machen. Es gelang ihm, sich solange über Wasser zu halten, bis er von einem Motorboot gerettet wurde.

Ein norwegischer Dampfer aufgelaufen.

London, 4. Juli. Der norwegische Dampfer „Borg“ lief am Freitag auf die Felsen nördlich von Orkney auf. Er soll schwere Beschädigungen im Vorsteck erlitten haben. Es gelang dem Kapitän, den Dampfer

in der Nähe von Marwick auf Land zu setzen, sodaß sich die Besatzung in die Boote retten konnte.

Kommunistische Streikunruhen in Bulgarien

Sofia, 4. Juli. Durch den Wahlerfolg der Kommunisten bei der Parlamentswahl offensichtlich begünstigt, durchzieht eine Streikwelle Bulgarien. Neben kleineren Streiks bei der Wasserleitung in Riela, in Sofia und in den Zuckfabriken in Sitwen kam es in den Jambol-Zellulosewerken in Tundzha zu größeren Streikunruhen und schweren Zusammenstößen der Streikenden mit der Polizei und herbeigerufenen Kavallerie, wobei eine Anzahl Streikender verwundet wurde.

Ein Dorf in Glammen

Wolgast, 4. Juli. In der Ortschaft Hohendorf bei Wolgast in Vorpommern brach am Freitagnachmittag im Schulgebäude ein Feuer aus, das begünstigt durch den starken Südwind, sich sehr schnell verbreitete. Obgleich die Wehren aus Wolgast und Greifswald in kurzer Zeit zur Stelle waren, sprangen die Glammen doch auf benachbarte Häuser über und legten bis zum Abend 20 Häuser und Nebengebäude in Asche. 50 Familien sind dadurch obdachlos geworden und konnten außer einigen Haushaltsgegenständen nichts retten. Auch Vieh kam in den Glammen um.

Die letzten Worte im Wortlaut vorlesen siehe, die Herriot unlängst in der französischen Kammer gegen Deutschland gehalten hat?

Wie sie lügen!

Eine Erklärung von Gottfried Zarnow.

Die Allstein-Presse und der „Vorwärts“ können es noch immer nicht verbinden, daß der politisierten Justizpflege die Maske vom Gesicht genommen ist. Diese Presse benutzt einen fadenstehigen Vorwand, um ein vor bald zwei Jahren mit einem Allstein-Mitarbeiter, eingeschriebenes Mitglied der SPD, und Rabbiner A. D., gelegentlich geführtes Privatgespräch in diffamierender Absicht zu veröffentlichen. Ich hab an die „Vossische Zeitung“ folgende Berichtigung geschickt: „Es ist unklar, daß ich einen Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ gebeten habe, sich dafür zu verwenden, daß der preußische Ministerpräsident Brauns seinen Strafantrag wegen Beleidigung zurückziehe.“

Wahr ist vielmehr, daß Ihr Parlamentsberichterstatter Philippsborn, etwa im Herbst 1929, wie mit Indiskretionen aus dem Hause Allstein, in dem seine Frau angeblich Privatsekretärin des Herrn Georg Bernhard war, so auch mit seiner Vermittlung im tragikomischen „Escherblod“-Prozess Brauns gegen mich, sich aufdrängte.

Wahr ist, daß ich in einer lediglich privat geführten Unterhaltung eine laizale Haltung dem politischen Gegner Braun gegenüber eingenommen habe, was m. E. ehrenhafter ist, als der entstellende Mißbrauch alter Privatgespräche oder gar die Preisgabe von Indiskretionen.

Wäre es nicht richtiger, wenn sich, jetzt sechs Monate nach Erscheinen meines Buches „Gefesselte Justiz“, einer der vielen persönlichen Schmäh mit einer sachlichen Widerlegung meiner in dem Buch erhobenen Beschuldigungen an die Öffentlichkeit wagen würde? Statt dessen mißbraucht man alte Privatgespräche, um den unbehaglichen publizistischen Gegner persönlich zu diffamieren.

Es ist die Methode, die der Genosse Friedländer-Breuer in der „Klarz-Parus“, „Glode“, die ihren geistigen Stempel von ihrem früheren Redakteur Genossen Ruttner erhielt, am 14. Februar 1925 mit diesen Worten propagierte:

„Wenn es mit dem schwarz-weiß-roten Pressegefinel so weitergeht, werden sich die anständigen Leute Deutschlands zu einer Abwehrorganisation zusammenschließen, deren erste Forderung sein wird: Wo einem ein schwarz-weiß-roter Pressesaturne auch begegnen mag, schlägt man ihm die Achtung mit der Hundepetische ins Gesicht.“

In meinem Falle handhabt die jüdische Journaille virtuos die „Hundepetische der Verleumdung.“

Letzte Stadtnachrichten

Landbudeneinbrüche. Am Weidedamm wurden in den letzten Tagen mehrere Landbuden aufgebrochen. Gestohlen wurden: Ein Lautsprecher, Original Größlich, Trichterlautsprecher, vernickelt, Trichter schwarz mattiert. Der Radioparat war aus Sperrholz, braun gebeizt, mit Detektor, empfang, 2 Röhren. Der Akku befand sich in einem schwarzen Holzkasten. Gleichzeitig ist eine Trockenhande, Peririg, 120 D. entwendet worden. Außer diesen Sachen hat der Täter noch 1 Armband, 1 Pfd. Margarine, 1/2 Pfd. Kaffeebohnen, 1 neue gelbe Lusterjacke, 1 Spiel brauner Spielkarten, 1 grünes Gartenkleid mit weißen Druckmustern, 2 Rofenscheeren, 8 Eier, 1 Pfd. Zucker, 1/2 Pfd. frische Butter, 1/2 Pfd. gem. Kaffee, 1 weiße Kaffeedose mit braunen Streifen, 1 Schaumkelle, 2 Süßlöffel aus Aluminium und 3 Fingerringe mit Schnüre und Spulen gestohlen. — 10 Rhodoländer- und Stuhler Landbuden wurden in der Nacht einem Anwohner der Grollanderstraße gestohlen. — Von der Baustelle Grünenweg wurden 1 Sturmlaterne mit rotem Licht und 1 elektr. Lampe gestohlen. — Bei einem Einbruch in ein Geschäftshaus in der Münchenerstraße wurden die Einbrecher gefasst und haben schlemmigt das Weite gesucht.

Der Eigenheimbund Niederachsen e. V. veranstaltet am Mittwoch, 8. Juli, 20.30 Uhr im Museum, Domshof, eine öffentliche Versammlung, in der das Vorstandsmitglied R. Schrader über Zweck und Ziele spricht. (Siehe Anzeige.)

Bekanntmachungen

Ostafrikareise!

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Oberste SA-Führung mit der geplanten Reise des Herrn Paul Hiller nach Afrika, zu der er SA-Leute als Teilnehmer wirbt, nicht das mindeste zu tun hat. Die Reise kann in keiner Weise parteiamtlich gefördert werden. Ich mache besonders auf das Risiko aufmerksam, das jeder Teilnehmer für sich zu tragen hat. — Die Erlaubnis zum Tragen von SA-Uniformen oder sonstiger Parteikleidung kann nicht erteilt werden, ebenso wenig die Veranstaltung von Gelbansammlungen usw. Die Veranstaltung der Reise ist ein reines Privatunternehmen.

Frauenorden: Nächste Zusammenkunft in den Bapselstuben am Mittwoch, den 8. Juli abends 20.30 Uhr.

Sektion Gindorf

Funktionärstunde am Freitag, 10. Juli, 20.30 Uhr, im bekannten Sektionslokal. Die Sitzung ist wichtig; daher muß jeder Funktionär unbedingt pünktlich erscheinen.

Sektions-Mitgliederversammlung am Freitag, 17. Juli, 20.30 Uhr, im bekannten Sektionslokal. Parteigenosse Röpke spricht über das Thema: „Sind wir revolutionär?“ Es wird bestimmt mit dem Erscheinen aller P.-G. gerednet.

NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20.012. Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr. Postfachkonto: Hamburg 79 121 Wils. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:

Sprechstunde: Dienstags 19.30–20 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Westen:

Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19.30–20.30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen:

Der Sektionsführer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt:

Der Sektionsführer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8–10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte:

Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20–21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen:

1. und 3. Montag von 20–21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Gindorf:

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20–21 Uhr zu sprechen.

Sektion Huchting:

Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung):

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20.012. Geschäftszeit: 9–13 und 15–19 Uhr. Sonntags 10–14 Uhr.

H.S.D. Aerzgebund:

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

H.S.B. (Nationalsozialistischer Lehrerbund):

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonntagen) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

Kriegsbeschädigte:

Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Deutscher Frauenorden:

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10–13 Uhr, Freitags 16–19 Uhr.

H.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund):

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. (Hinterhaus). Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19.30 Uhr, Bezirksführer täglich ab 18 Uhr, Bezirks-, Kultur- und Pressewart Freitags von 19.30 Uhr ab.

H.J. (Hitler-Jugend):

Geschäftsstelle: Simonstr. 25 II. Sprechstunden des O.G.S.

Gerausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim E. M. Gindorf, hiesig in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unentgeltlich eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist für die Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Ein Abonnement im Stadttheater

Ist eine Anregung für Sie
denn es werden in einem achtel Abonnement

17 musikalische Werke (Opern- und Operetten)
9 dramatische Werke (Schauspiele und Lustspiele)

geboten.
spart Geld
denn die Abonnementspreise sind 25-30% niedriger als die Kassenpreise.

spart Zeit
denn Sie erhalten bei Beginn der Spielzeit die Eintrittskarten für alle abonnierten Vorstellungen. Ihr Platz ist stets reserviert und Sie sparen Zeit.

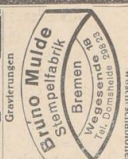
Sie gewinnen
durch ein Abonnement im Stadttheater Freude und Anregung, denn
viel schöne Werke und hervorragende Kräfte verbürgen einen ausserordentlichen Spielplan.
Darum bestellen Sie noch heute!

STADTTHEATER

Täglich 20 Uhr
der grosse Operette-Erfolg
Viktoria und ihr Husar
Kleine Preise: 0,50 bis 4.— Mk.
Vorverkauf täglich!



Winkelmann Uhren
genaue Zeit
D 29718 **Papenstr. 17**



Bruno Mulde
Verleinsabzeichen
Brasil-Zigarren
aus eigener Fabrik
frisch u. abgelagert
Heinr. Müller sen.
Verderstr. 22

Dauerveressen

garantiert weder Beschädigung noch
Verfärbung der Haare! K-ine Hitz-
belästigung! Höchste Leistung d. Arbeit!
Zehnjährige Preise

Damen-Falon

LINK
Am Wall 141
Eingang nur unter der Normaluhr!

Die zinslose Tatbewegung



Auskunft durch:

Bau- u. Wirtschaftsgem.
e. G. m. b. H.

BREMEN, Martinstr. 12

u. Heilmann u. Co.

Kommandit-Ges., Bremen
Hauptleitung des Ringes der
Bauwirte

Siegfried Walter



Schokoladen - Fabrikate
China - Tee - Import
Findorstr. 24 **Rel. 10391**

Herren-Frisier-Salon

Marktstraße 20 u. Petrisstraße
Erstklassige schnelle Bedienung
Solide Preise

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Parteigenossen
gegen Ausweis habe Preise

Echt

Ammerländischen Schinken
und Fleischwaren empfiehlt
Pg. Harbert A. Ulland
Bad Zwischenahn i. O.

A. Gast

Das Haus für gute Uhren
Schmuck Trauringe Bestecke
Ecke Brücken- u. Osterstraße

Bremer-Land-Radio
Komplette Radio-Anlagen
Sprechapparat Schallplatten
Auf den Häfen 83

Fahrräder

vom Billigsten bis zum
Besten. Ersatzteile für
alle Fabrikate

O. P. Grunitz

Reparatur-Werkstatt
Steinfor 36

Den guten Maßanzug?
nur von **Pg. Rud. Steinke**
jetzt Goethestr. 28
Reelle Preise — Garantierter guter Sitz

Fahrräder, Radio
Sprechmaschinen
Fahrradhaus
Otto Löblich
Reparatur - Werkstatt
Wall-Heerstraße 71
Telefon Roland 4825

Günstige Zahlungsbedingungen.

Gesunder Schlaf

Ist nach des Tages Arbeit und Mühsal
ohne Zweifel das beste Labial. Viele müssen
ihn in unserer Zeit entbehren, weil ihre
Nerven auch des Nachts nach des Alltags
Anstrengung und Unruhe keine Ruhe zu
finden vermögen. Wollen Sie ruhigen har-
ten Schlaf, so trinken Sie allabendlich
vor der Nachtruhe das allberühmte Köh-
rlicher Schwarzbier. Es wird aus reinem
Malz ohne Zusatz von Zucker herge-
stellt. Köhrlinger Schwarzbier ist in den
Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften
erhältlich. Generalvertretung:
H. Bekörge, Wegesende 22 D. 297 22

Parteigenossen! Gesinnungsreunde!

Wegen meiner Zugehörigkeit zur N. S. D. A. P.
wird das **bekannte Ausflugslokal**
meines Vaters,

Schierloh's Sommergarten in Habenhausen

boykottiert. Sorgt durch Euren Besuch dafür
daß die Boykottmaßnahme der Volkszeitung
nicht von Erfolg gekrönt ist.

Parteigenosse Hans Schierloh.

Brillen

für jedes Auge sachmännlich angepasst,
Feldstecher, Prismengläser, Kompaß,
Lupe, Feldgläser, Barometer und
Thermometer empfiehlt

Fachopt. C. Deutele

gegründet 1882.
Schiffelstraße 24 - Fernr. D. 295 64.
Lieferant für Krankenhäuser.

Paßbilder

gleich zum Mitnehmen

Tipp - Topp

Sögestraße 30-32 Eingang Pelzerstr. 3

Otto Conradt

Großschlachterei
und Fleischwaren - Fabrik
H. Bodewurst, Corned-
beef, sow. alle Fleisch-
und Würstwaren zu
billigsten Tagespreisen
Falkenstr. 35a
Fernruf Roland 5693

Familien-Anzeigen

Geborene: Heinrich Hase und Frau
Meta, geb. Steffens (Mädchen).
Hans Bültenkamp u. Frau Mary,
geb. Meyer. (Knabe).

Verlobte: Martha Lorenz u. Herm.
Lührs. Anna Meyer Julka Selinka.
Handen Hede und Heinz Trau.

Vermählte: Walter Grüttler und
Frau Jenny, geb. Wefer. Bernhard
Wobler und Frau Dina, geb. Feld-
hufen.

Verstorbene: Betty Meier geb. Evers
im 34. L. Hedwig Mary geb. Sücker
im 36. L. Dietrich Fichter im 55 L.
Anna Schlüter geb. Clüver im 58 L.
Lina Kuff geb. Kriemleimer im 46 L.
Hermann Schwarz, Fritz Brauns im
36 L. Johann Bonenkamp im 63 L.
Frieda Henne geb. Ridder im 44 L.
Meta Eilers geb. Askamp im 41 L.
Job. A. Thein im 70 L. F. Kies im
82 L. Arthur Teynitschewski im 16 L.
Friedrich Osterholz im 78 L. Hinrich
Köhler im 77 L. Max Hartmann im
82 L. Fritz Roes im 60 L.

Eigenheim-Bund Niedersachsen e. V.

Hannover, Prinzenstr. 8

am Mittwoch, dem 8. Juli 1931 20 1/2 Uhr

spricht in einer

Öffentlichen Versammlung

im Museum Domshof gr. Saal

das Vorstands-Mitglied **Kurt Schrader**

über Zweck und Ziele

der größten und leistungsfähigsten
Zwecksparkasse

des Wirtschaftsgebietes Niedersachsen

auf zinsloser Grundlage.

Zu vermieten

möbl. Zimmer
Bad Telefon
Lerchenstr. 35

3 Zimmer

Unterhaus zum
1. 10. Zu besuchen
12 bis 2 Uhr, 2 mal
klingeln.
Dobben 19

Unterricht

Englisch
Spanisch
Monatlich 3.— Mark
Sprachlehrer Arnold
Ansangerstraße 5

Qualitäts- Vollmilch

stetig gekühlt frei Haus
A. Meidert
Humboldtstraße 169
Stellenmarkt

Zuverlässiges anst.
je. Mädchen
zum 1. Aug. f. Ge-
schäftshausarbeit die
an selbständ. Ar-
beiten gewöhnt ist,
nicht u. 25 Jahre bei
Familienanschluß
nach Bremen ges.
Nachzulr. Gesch.
Bahnhofstr. 26

Stellung

am liebsten bei
kleinen Kinder.
Frau Th. Winkler,
Unterstr. 4

Welcher edelst.
leicht Ww.
200 RM.
geg. monatl. Rück-
zahl. dopp. Sich.
vorh. Off. u. P. 124
a. d. Exp. d. Blattes

Zu verkaufen

Schlafzimmer
mit 1 od. 2 Betten
Pottgrabenstr. alles
sehr gut erhalten.
St. Paulistraße 39

Verschiedenes

**Qualitäts-
Vollmilch**
(stetig gekühlt) frei Haus
Pg. Kretschmar
Brinkum, Bremerstr.
Oberhemden
nach Maßz. Fabrik-
preis fertig an
Frau Peters
Römerstraße 26

Heißmangel- Plätterei

Platten d. Std. 1.90
Alkohol u. bring. frei
BLOCK Lessingstr. 10

2 Zimmerwohnung

(Obergeschoß) für
einz. Pers. evtl. alt.
Ehepaar auf sofort
fester Preis Mk. 45.—
Raten. H. Fangerm.
St. Magnusstr. 31, Bremen
sonn. ruhige Lage

Ausl.-Radio

für 4 Rohren
15.— RM. bar,
bess. A. E. G.
mit 30.— M. Anz. u. 3 Mk.
Raten. H. Fangerm.
St. Magnusstr. 31, Bremen

Gaststätten-Verzeichnis

Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof
Regina das zeitgemäße
Haus
Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing

zum Heurigen
der Wiener Stimmungsbetrieb

Tivoli

Spiel-Kaffee
CASANOVA die vornehme
Tanzbar

Wilke-Betriebe

Bremens beliebteste
Vergnügungsgaststätten:
„Café Arkadia“
und **SAVOY-
BAR** Bahnhofstraße
Erstklassig. Konzert-
und Tanz-Kapellen.

„Groß-Bremen“

TANZ
KABARETT
BAR Betriebe täglich bis
nachts 5 Uhr geöffnet

FEDDEN

Die führende Vergnügungsgaststätte des Ostens
Café * Tanzpalast * Bar
Clubräume

Ostertor-Klaus

Café
Hilfscher
Täglich KONZERT
Bis 4 Uhr nachts geöffnet!

Magdeburger Hof

a. d. Weide 46/48
Hotel und Restaurant

Privat-Mittagstisch

W. Klinkerfuß, Fehrdel 58
beliebtes Ausflugslokal für Fußgänger, Radfahrer
und Wassersportler. — Restaurant — 1. Fremden-
zimmer — Volle Pension 4.— RM. Bootslagerung
Inhaber: **Pg. Siedenburg**, Telefon: Öffentliche Niederblockland

Gruppenbühen

Gasthof zum Bookholzberg
Bes. Pg. C. Landwehr (Ortsg.-Lt.) Tel. 345
Das Ziel der Nationalsozialisten
gut bürgerl. Haus. Volle Pension 4.— RM. in Kegelbahn und Sommergarten

Besucht Bremens führende Vergnügungsgaststätten:

ASTORIA

Cabaret Theater Varieté
Schenswürdigkeit
Nur Künstler und Kapellen
von Welttruf

Abend- und Nacht-Programm

Jeden Mittwoch Sonnabend und Sonntag
4 Uhr Tanz-Tee
mit grossem Programm

Atlantik Tanzpalast

Das behagliche stimmungsvolle Cabaret
Täglich 2 Künstler-Vorführungen
4 Uhr Tee und 8 1/2 Uhr
Kein Weinswang — Eintritt frei

Bier-Bar Ali-Wein

Rheinterrassen
Atlantik-Kaffee
Bremens schönste Konzertkaffee
ab 4 Uhr grosse Künstlerkonzerte
erkrankter Kapellen

Reichsadler

Tägl. Konzert u. Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez.: Hühnersuppe u. Mockturtle in Tassen

Klinkerhaus

Bürgerl. Küche! Gutgepflegte Getränke
Hotelzimmer-Einheitspreis 4.50 M.
einschl. Frühstück und Bedienung
Tischtennis — Klubzimmer

München

Schwanthalerstraße 51
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Behagliche, saubere Zimmer
Solide Preise, mit und ohne Pension

Pension Bristol

Inh. H. Sönnner
für Sie, wie
bekannt,
preiswert und
gut. 12-18 Uhr

Aus Bremen Stadt und Staat

Großfeuer

Die Stephanikirche in Flammen.

Freitag nachmittag gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehre nach der Stephanikirche alarmiert.

Ein Kirchenbrand, eine Kirche brennt?

Genau vor 25 Jahren ging dieselbe Kunde durch Deutschland, der große Michel in Hamburg stand damals in Flammen, und das Zusammenstürzen des brennenden Turmes bot ein Schauspiel gewaltig-schauriger Schönheit.

Ein Gotteshaus brennt. Diesmal nicht durch die Naturgewalt des Blizes entzündet, sondern durch Unvorsichtigkeit einer Menschenhand.

Seit dem Jahre 1139 steht dieser schlichte aber deswegen nicht weniger schöne Bau, diese Andachtsstätte gläubiger Christenmenschen in seinem stillen Winkel. Seit dem Jahre 1787 schmückt die Kirche eine Orgel, deren Prospekt ein wahres Meisterwerk deutscher Bildhauerkunst darstellt. 1890 wurde die Kirche in ihrer heutigen Form umgebaut und erhielt 1907 ein neues Orgelwerk.

Bei den zur Zeit durchgeführten Ausbesserungsarbeiten am Turm geriet das Baugerüst durch Uebersehen der verwendeten Nebemasse in Brand. Atemlos stürzt der Dachdecker die engen Turmtrümpfen herunter. Feuer, Feuer, rufend stürzt er ins Freie. Die Feuerwehre rückt an und hat in ziemlich kurzer Zeit den Brand gelöscht. Bei einer Befichtigung des Dachstuhl wird aber festgestellt, daß durch vom Turm heruntergefallenes Feuer auch dieser schon Feuer gefangen hat. Als die erste Schlauchleitung über den Dachboden gelegt und mit der Bekämpfung des Feuers begonnen wird, greift es so schnell um sich, daß sich die Feuerwehre zurückziehen müssen und der Schandbrand verbrennt. Auf die Meldung: Großfeuer sind inzwischen aber schon sämtliche Löszüge von außen mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt. Aus 16 Rohren wird Wasser gegeben, aber man kann nicht mehr verhindern, daß fast der ganze Dachstuhl ein Raub der Flammen wird. Zum Glück ist die Einsturzsgefahr des Gewölbes abgewandt worden. Soweit bekannt sind, Kirchengüter und Schmuckstücke nicht beschädigt worden. Nur der mittlere Kronleuchter ist von der Decke heruntergefallen. Der ausopfernden Arbeit unserer braven Feuerwehre ist es zu verdanken, daß der Brand nicht noch größere Ausdehnung angenommen hat. Vor kürzerer Zeit ist die Versicherung des Gebäudes erst neu geregelt worden und damit die Instandhaltung der Kirche nicht durch Mangel an Mitteln in Frage gestellt.

Wie bekannt, wird seit einiger Zeit am Turm der Stephanikirche eine umfangreiche Reparatur vorgenommen, zu welchem Zweck der Turm mit einem Gerüst vollständig umgeben ist. Die ausführende Firma Friß Reidel jr. Bremen verwendet für ihre Arbeiten ein neues Dichtungsmittel Tektol, das an Ort und Stelle durch Erhitzen flüssig gemacht werden muß. Unverständlich ist, daß man zu derartigen Arbeiten Unverständnis ist, daß man zu derartigen Arbeiten hohe herrschenden Winde kann es garnicht ausbleiben, daß brennende Vorstände das Gerüst in Brand stecken oder auf das darunter liegende Kirchendach geweht werden. Außerdem wird die Reparatur auf Veranlassung der Baupolizei ausgeführt und man darf wohl die Frage stellen, warum nicht für solche gefährlichen Arbeiten eine Brand- und Feuerwache beantragt wurde.

Wieder 400 Angestellte drohtlos

Die AG. Wefer mußte, wie schon berichtet, 400 Angestellten kündigen, weil jegliche Aufträge ausbleiben. Verhandlungen mit der Betriebsleitung wegen Zurücknahme der Kündigung sind ohne Erfolg geblieben. In einer Versammlung haben nun die Angestellten eine Entschliebung gefaßt, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Angestellten der AG. Wefer nahmen mit Bedauern von den ausgesprochenen Gesamtkündigungen Kenntnis, um so mehr, als von dem Vorstand der AG. Wefer die allergrößten Anstrengungen gemacht wurden, um die schwebenden Verhandlungen über die Arbeitsbeschaffung zu einem positiven Abschluß zu bringen, die lediglich an der Haltung der Reedereien gescheitert sind. Die eventuelle Schließung oder teilweise Stilllegung der AG. Wefer ist von so außerordentlicher Tragweite für die gesamte bremische Wirtschaftslage, daß die Angestelltenhaftung nochmals mit aller Deutlichkeit auf die Haltung der Reedereien hinweisen muß. Daher muß von Senat mit aller Entschiedenheit eingegriffen werden, um auch die fraglichen Auftraggeber zur Erfüllung der Allgemeinheit anzuhalten. Darüber hinaus erwarten aber auch die Angestellten von den einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrates, daß nichts unversucht gelassen wird, um die Pläne des Vorstandes zu verwirklichen.“

Die Angestellten wenden sich in ihrer Klostage an die falsche Adresse. Weder die Reedereien noch der rote Bremer Senat kann hier Abhilfe schaffen, solange das heutige Re-

Jeder tue seine Pflicht!

2 erfolgreiche SA Werbenabende

Im Casino

Der Saal ist bis auf den letzten Platz besetzt, trotz Hitze und Reisezeit, trotz der vielen Unkenrufe, die man vorher zu hören bekam. Der SA-Gedanke marschiert, wie der weitere Verlauf des Abends noch zeigt.

Die SA-Kapelle Hannover spielt flotte Märsche, SA- und SA-Reserve marschieren ein, von allen Seiten stürmisch begrüßt. Der wenigen Wochen wurde die SA-Reserve begründet, hier sollte sie zum ersten Mal auftreten. Weit über 100 Mann hatten sich sofort gemeldet, mehrere Gruppen treten bereits in voller Ausrüstung an. Das ist nicht leicht einkleiden und nun heißt es Monate hindurch krumm liegen, um die gemachten Ausgaben wieder einzusparen.

Ortsgruppenleiter Pg. Thiele

begrüßt die Versammlung und gibt zunächst seiner Anerkennung Ausdruck, daß trotz der großen Hitze der Saal voll besetzt sei und nicht nur dieser, sondern auch der der Zentralhallen.

Der SA-Gedanke marschiert. Gerade die beiden größten Sätze Bremens reichen aus, um alle Freunde der Bewegung zu fassen. Einmal war die SA. als Saalspruch gedacht. Aber sie wurde mehr, sie wurde zur Sturmabteilung der deutschen Freiheitsbewegung, zum wichtigsten Instrument unseres Kampfes. Hätten wir unsere SA. nicht gehabt, die ihre schweren Aufgaben erfüllt hat, die Entwicklung der Bewegung wäre in der Form nicht möglich gewesen.

Wir stehen heute mitten im offenen Bürgerkrieg, vorangetragen von der kommunistischen Partei und ihren Organisationen, auch wenn sie der Staat im einzelnen verbot. Das System hat zur Genüge bewiesen, daß es diesem Treiben nicht energigegenüberzutreten vermag. Der Bürgerkrieg greift immer weiter um sich. Die Leichtverletzten zählen jetzt schon nach Tausenden, die Zahl der Schwerverletzten steigt von Woche zu Woche und nun haben wir auch schon in jeder Woche mehrere Tote zu beklagen.

Das System von heute wird an diesem Bürgerkrieg zu Grunde gehen. Wir aber wünschen nicht, daß damit die deutsche Geschichte erledigt ist. Wir werden zu der Stunde da sein, die in aller nächster Zeit gekommen sein wird. Darum aber muß unsere SA. weiter ausgebaut werden, muß auch die SA-Reserve stehen. Die überfüllten Säle zeigen uns, daß wir von unseren Parteigenossen und darüber hinaus von allen Freunden der Bewegung verstanden werden. Hoffentlich bringt der heutige Abend den gleichen Erfolg, wie unsere letzte Mitgliederwerbung. — Später spricht

Pg. Dr. Haupt (Hannover)

in treffenden, kurz formulierten Gedanken: Die SA. ist die Trägerin des kommenden dritten Reiches. Es ist nicht getan mit Parlamentswahlen, nicht getan mit Ortsgruppengründungen und Versammlungen, wenn nicht die braune Armee marschiert, wenn nicht deutsche Männer Ehre und Leben einsetzen wollen für die Erhaltung des deutschen Vaterlandes. Wir sind legal, d. h. gesetzlich, solange ein Gesetz besteht. Eine Regierung die Verfassung bricht, wenn die Gesetze nicht mehr bestehen, dann hört unsere Legalität auf. Wir denken nicht daran, den gegenwärtigen Staat zu zerstören, denn dieser Staat zerstört sich selbst. Brünning hat noch am 15. Juni die fällige Reparationsrate bezahlt, obwohl er wußte, daß 8 Tage später der Zusammenbruch kommen mußte, daß Löhne und Gehälter nicht mehr ge-

gierungssystem das ganze deutsche Volk in immer weiteren Kreisen verelenden und verkommen läßt. Solange Hungenplan und Leihkapital die Produktion droffelt und in ihm genehme Bahnen zwingt, werden immer neue deutsche Arbeiter und Angestellte auf die Straße geworfen werden. Darum hinein in die Front der deutschen Freiheitsbewegung, deren Sieg jedem wieder Arbeit und Brot beschaffen wird.

Gefährliche Straßenreinigung. Uns wird folgendes berichtet: Der neue Hanja-Lloyd-Sprengwagen der Bremer Straßenreinigung wurde von der Fabrik so gebaut, daß außer dem Fahrer noch ein Begleitmann den Wagen bedienen muß. Dieser Bedienungsanweisung soll die Bremer Straßenreinigung, wie Augenzeugen beobachtet haben, nicht mehr nachkommen, sondern den Fahrer dazu anhalten, neben der eigentlichen Wagensteuerung gleichzeitig 11 Hebel zu bedienen. Der Fahrer muß also gleichzeitig sprengen, das Publikum beachten, den Wagen steuern, Signal geben, die Düsen abstellen. Diese Ueberbelastung des Fahrers kann zu einem folgenschweren Unfall führen, für den aber der Fahrer nicht verantwortlich gemacht werden kann. Man spart hier also an falscher Stelle, zumal es gerade Pflicht des Staates sein sollte, Arbeitslose nach Möglichkeit zu beschäftigen. Verkehrs- und Gewerkepolizei sollten sich einmal um diese Angelegenheit kümmern.

Sprechabend in Vegesack. Am Donnerstag, 2. Juli, veranstaltete die O.G. Vegesack im Hafenhaus einen öffentlichen Sprechabend. Der Redner war Pg. Pfeiffer (Bremen), der in ungefähr einstufigen Ausführungen die Bremer Haushaltsberatungen beleuchtete. Er kritisierte die allzu optimistische Einstellung des Senats und der Finanzdeputation, die der schwierigen Lage in diesem Etat kaum Rechnung

trägt werden könnten. Der Hungenplan ist kein Erfolg der Regierung, sondern ein Eingreifen Amerikas im Interesse seiner leihkapitalistischen Pläne in Deutschland.

So ist die Aufgabe unserer SA. nicht Zerstörung, sondern Aufbau eines neuen Staates, Abwehrkampf gegen die kommunistische Blutwelle. Das kostet Blut und Opfer. Auch die Bremer SA. hat nun einen Toten zu beklagen. Heldenkampf ist nie vergebens. Kann man ihren Sieg nicht melden, bilden sich doch junge Helden an den Opfern ihres Lebens.

Die Entscheidung steht unmittelbar bevor. Von der Stärke und Opferbereitschaft der SA. wird es abhängen, mit welcher Energie das neue Reich wird aufgebaut werden können. Aus der Tagesnot des einzelnen muß der Glaube herauswachsen: Deutschland muß leben und wenn ich sterben muß!

Den Müttern aber und Schwestern, den Frauen rufen wir zu: Wir wollen trauern auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen! In diesem Sommer und Herbst entscheidet sich das Schicksal für Generationen unseres Volkes. Darum geht hinein in die SA! Jeder tue seine Pflicht wie Adolf Hitler.

Man hatte es selbst kaum erwartet, die Anmeldeformulare reichten nicht aus, so viele meldeten sich. Weit über 50 trugen sich sofort ein, viele andere werden noch folgen. Ein zweiter Referendatum mußte am gleichen Abend gebildet werden. So marschiert auch Bremens SA. und wird teilhaben am Bau des neuen Reiches.

In den Zentralhallen

Trotz Hochsommerwetter, Nebenverammlung und Freilichtbörspielen war auch der große Zentralhallenabend bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Unterhaltung bestritt unser vortrefflicher Kapellmeister Entelmann mit der Oldenburger Gaukapelle. Unter ihren Klängen zog die SA. geschlossen in den Saal ein. Voran die mit Trauerflor beheldeten Fahnen.

Pg. Kanfer eröffnete im Namen der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. die Versammlung. Er wies darauf hin, daß diese Versammlung lediglich ein Notbehelf für den vom Senat von Volksparteien Gnaden" verbotenen SA-Aufmarsch sei. Er hoffe aber, daß die Besucher auch so auf ihre Kosten kommen würden, da der Geist des Nationalsozialismus nicht verboten werden könne. Darauf trug das bekannte Mitglied des Bremer Stadttheaters, Carl Rieber, einige Gedichte sowie Schwänke aus dem Solbatenleben vor, die von allen Zuhörern mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Als Ersatz des im letzten Augenblick verhinderten Pg. Wöhrli sprach Pg. Schmidt (Horneln).

Wenn wir jetzt den Kampf gegen unseren Todfeind, den Marxismus, durchführen, richtet sich unser Augenmerk zuerst auf die bürgerlichen Parteien, die durch Jahre hindurch die Steigbügelhalter des Marxismus gewesen sind. SPD. und KPD. sind nichts anderes, als wie illegale Kampffront des Marxismus. Ihr gilt unser Kampf bis zur Entscheidung. Darum ist es Pflicht und Aufgabe eines jeden anständigen Deutschen, heute in die Reihen unserer Brauhenden zu treten, um mit ihnen Schulter an Schulter den Sieg zu erringen.

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner. Der sichtliche Erfolg blieb nicht aus, eine große Anzahl neuer Kämpfer für unsere braune Armee meldete sich.

tragen und sich durch diese Aufstellung selbst täuschen. Dann beleuchtete er noch die heutige Einstellung des Marxismus zum langjahren aber sicheren Erwachen des deutschen Volkes und dessen Bestimmen auf den nationalen Gedanken, wie sämtliche Parteien heute schon dem Arbeiter die Konzeption des nationalen Bewußtseins machen, so Böhm (SPD.), der in der Bürgerchaft von „deutscher“ Qualitätsarbeit sprach, die KPD., die von der sozialen und nationalen Befreiung sprach und ein „deutsches“ Sowjet proklamiert. In all diesen agitatorischen Ausführungen keine Betonung des internationalen Gedanken. Soweit ist der Nationalsozialismus schon vorgebungen, daß selbst die erbitterten Gegner des nationalen Gedanken schon diesen sich zu eigen machen müssen, um überhaupt noch ihre verführten Anhänger zu halten. Anschließend wurde noch die O.G. Vegesack-Blumenthal des Deutschen Frauenordens gegründet und einige Neuauftnahmen beschlossen den gut besuchten Abend.

Das Reichsbanner plagt! Wie die „Ender Zeitung“ mitteilt, ist die Ortsgruppe des Reichsbanners in Dümmerverlaß aufgelöst worden. Ein Teil der Mitglieder ist zur KPD. übergetreten, die Mehrzahl hat sich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossen. In Wittingen und Stielkampfer haben sich ähnliche Erscheinungen bemerkbar.

Leihbibliothek. Die leihweise Aufgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Vesperstraße 12 bis 13. — Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entlehnen können, werden gebeten, dieselben auf der Geschäftsstelle abzugeben.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Belohnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erhält dann ohne schmerzhaftes Abkochen, rote Badung, fettig, hellgelb, blaue Badung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Ebel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen gleichmäßigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Autobus A wird eingefstellt

Die Direktion der Bremer Straßenbahn schreibt uns: Die Polizeidirektion hat der Straßenbahn unterstellt, mit den Autobussen der Linie A fürderhin die Straße Sebelhorn zu befahren, weil die Straße zu schmal ist und sich infolge dessen häufig Unzulänglichkeiten und Zusammenstoßgefahren ergeben. Da damit der Hauptzweck der Kraftlinie A, eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Schwachhauser und Pagenortener Vorstädten vom Dobbenweg bis zum Stadtgraben (Theaterberg) und damit zum Domschhof und Markt herzustellen, undurchführbar geworden ist, bleibt nur übrig, die Linie und zwar mit Beginn der Schulferien, d. h. vom 11. d. M. ab, stillzulegen. Es darf noch bemerkt werden, daß die wirtschaftlichen Ergebnisse des Betriebes in hohem Maße unbefriedigend waren. Die Einnahme je Wagenkilometer schwankte höchstens zwischen 30,8 und 42,7 Pf., womit kaum die Hälfte der reinen Betriebskosten — ohne jede Abschreibung, Tilgung und Verzinsung des Anlagekapitals — gedeckt ist. Überall im Reich mehren sich die Fälle, in denen Kraftfahrern nach mehr oder weniger langem, verlustreichem Betriebe eingestellt werden und große Sehlbeträge zu dedien bleiben.

Straßenbahnanschlüsse für die Helgolanderfahrer. Zum Anschluß am Dampfer „Roland“ ab Bremen-Stadt (Freihafen 2) Schuppen 11) um 6 Uhr nach Helgoland werden folgende Straßenbahnverbindungen hergestellt: Linie 2 ab Gröpelingen 5 Uhr, an Hanja-Nordstraße 5,19 (umfahen), Linie 2 ab Sebaltsbrück 5,03, an Hanja-Nordstraße 5,41 (umfahen), Linie 3 ab Hohenwisch 5,12, an Neptunstraße 5,44, Linie 3 ab Weiserwerf 5,30, an Waller Ring (Durchgang zum Schuppen 11) 5,38, Linie 4 ab Horn 5,04, an Markt 5,30 (umfahen), an Neptunstraße 5,44, Linie 4 ab Arterdamm 5,11, an Markt 5,30 (umfahen), an Markt 5,30 (umfahen), an Neptunstraße 5,44, Linie 5 ab Gaisfeldstraße 5,23, an Brühl 5,30 (umfahen), an Neptunstraße 5,44 Uhr. Sowohl am Sonntag, den 5. Juli, als auch am Montag, den 6. Juli, nach Ankunft des Dampfers „Roland“ um 24 Uhr werden Sonderwagen nach den verschiedenen Richtungen gefahren. Es wird ausdrücklich nochmals darauf hingewiesen, daß die Abfahrt des Dampfers „Vorwärts“ für die Sommernachtsfahrt vom Freihafen 1 und die Abfahrt des Dampfers „Roland“ zu der billigen Serienfahrt vom Freihafen 2, Schuppen 11, stattfindet. Die Rückkunft am Sonntag, den 5. Juli, bezw. am Montag, den 6. Juli, mit Dampfer „Roland“ erfolgt im Freihafen 2. Die Teilnehmer müssen zum Freihafen 2 die Straßenbahn bis Neptunstraße, Ecke Nordstraße, benutzen und von dort bis zur Abfahrtsstelle des Dampfers gehen.

Vermisht wird seit dem 28. d. der Balgebrückstr. 10-11 wohnhaft gewesene Bäderlehrer Heinz Otto Afendorf, geb. am 21. 11. in Bremen. Afendorf ist etwa 1,75 m groß, schwächlich, hat hellbraunes, dichtes, links geschütteltes Haar, blaue Augen, blaue Gesichtsfarbe, Narbe über dem rechten Auge und war bekleidet mit grauem gestreiftem Anzug, Mätkounterhose, braunen Schnürschuhen und graugelben Strümpfen. Angaben zur Ermittlung des Vermissten werden im Polizeihaus, Zimmer 335, und an jeder Polizeiwache entgegengenommen.

Neuer Drofchenhalteplat. In der Friedhofstraße ist ein neuer Drofchenhalteplat eingerichtet und dem Verkehr übergeben worden.

Verbilligte Helgolanderfahrten. Der Norddeutsche Lloyd wird im Laufe dieses Sommers einige besonders billige Fahrten von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück veranstalten und somit weiten Kreisen die Möglichkeit bieten, in Verbindung mit einer interessanten Wefer- und Nordseefahrt, etliche genutzreiche Stunden auf der sogenannten Seeleninsel verbringen zu können, um hier alte, bei einem

früheren Besuch gewonnene Erinnerungen wieder aufzufrischen und überhaupt erst die Eigenarten des meerräumlichen Geländes aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die erste der stark verbilligten Sonderfahrten von Bremen-Stadt aus ist eine Nachtfahrt. Am 4. Juli 20,30 Uhr wird D. „Vorwärts“ Bremen (Freihafen 1) verlassen und anderen Tags 5 Uhr morgens Helgoland erreichen. Die Rückfahrt von hier soll um 17,30 mit D. „Roland“ angetreten werden, der dann Bremen (Freihafen 2) um 24 Uhr wieder erreicht. Den Teilnehmern an dieser Fahrt wird somit ein 12tündiger Aufenthalt auf Helgoland geboten. Die erste billige Tagesfahrt wird am 6. Juli ausgeführt. D. „Roland“ verläßt Bremen-Stadt (Freihafen 2) um 6 Uhr morgens, erreicht 12,30 Uhr Helgoland und kehrt von dort nach stündigem Aufenthalt um 17,30 Uhr, an Bremen 24 Uhr, wieder zurück. In dem außerordentlich niedrigen Fahrpreis von 8,50 M. für je eine dieser beiden Fahrten sind sogar die Eisenbahngebühren für Helgoland eingeschlossen. Der Norddeutsche Lloyd beabsichtigt, in den Monaten Juli und August noch weitere verbilligte Sonderfahrten zu veranstalten. Es sollte sich daher niemand die überaus günstigen Gelegenheiten zur Teilnahme entgehen lassen. Bemerkte sei noch, daß auch die Helgolanderfahrten des Dampfers „Roland“ am 5. und 7. Juli von Bremen-Stadt (Freihafen 2) ausgehen, jedoch zu normalen Fahrpreisen. Die Fahrt am 5. Juli geht zurück bis Bremen-Stadt. Die Rückfahrt am 7. Juli endet in Bremerhaven-Columbuskaje, von wo Eisenbahnanschlüsse nach Bremen und dem Binnenlande vorhanden ist. Auf allen Reisen wird der bewährte Wirtschaftsbetrieb an Bord der Dampfer „Roland“ und „Vorwärts“ aufrecht erhalten. Zur Unterhaltung der Fahrgäste wird eine Musikkapelle beitragen.

Schwimm-Meisterschaften

der Alten Herren des Deutschen Schwimm-Verbandes am 19. Juli, 5,30 Uhr, im Wefer-Stadion Bremen

Diese größte schwimmportliche Veranstaltung des Jahres hat der bekannte Bremer Schwimmklub von 1885 für Bremen übernommen, nachdem er bereits im Jahre 1925 für die Ausführung der Deutschen Verbandsfesten in dem damals neu erbauten Stadion verantwortlich zeichnete.

Die besten Schwimmer aus deutschen Gauen werden sich an diesem Tage in unserer alten Hansestadt ein Stelldichein geben, und unsere herrliche Kampfanlage, das Wefer-Stadion, wird Kämpfe sehen, wie sie eben nur nationale Großkämpfe hervorbringen können.

Die Auscheidungen sehen Einstellläufe in allen Lagen vor; dazu gesellen sich Staffeln (Eagen, Brust- und Krawl-), die die besten Mannschaften am Start sehen werden. Das Springen wird eine Anzahl namhafter und bekannter Meister auf die Bretter des Stadions führen, gegen die der Bremer Meister Springer Lenderoth, der bekanntlich auch Meister von Nordholland ist, es nicht leicht haben wird, sich durchzusetzen.

Wasserballspiele, die bei keinem Schwimmfest mehr fehlen dürfen, sind auch für dieses Fest vorgesehen; das große Können der antretenden Mannschaften (Deutschland war Olympiasieger im Wasserballspiel) wird diesem schönen Spiel sicherlich viele neue Freunde eintragen, was auch allgemein ficherlich die Abwicklung des Gesamtgebotes erreicht werden dürfte!

In 8 Tagen erscheint bereits die Fest-Zeitung, eine Sonderausgabe der Vereinszeitung „Der Trofch“, kenntlich an dem großgehaltigen Wappentier des BSC. von 1885, des Trofches mit dem Bremer Schläffel. Sie bringt Wissenswerte aus dem Schwimmport, zahlreiche Bilder aller wichtigen Stätten, die den auswärtigen Gästen ein Bild des Sehenswerten geben sollen, das unsere alte Hansestadt ihnen zu bieten vermag. An den Bremern liegt es, den „Binnenländern“ die alte Gastlichkeit erneut vor Augen zu führen und sie durch regen Besuch dieser Veranstaltung von dem Interesse zu überzeugen, das auch Bremen der großen Sache des deutschen Schwimmportes entgegenbringt.

einlagen zum Lachen reizte. Glänzend fand sich Philipp Orlmann in die Rolle des vornehm resignierenden Amerikanischen Gefandten, sehr überzeugend spielte Marey Brion die liebestolle Kammerzofe. Ferdinand Ahnelt erregte als ungarischer Dorfbürgermeister mit seinem humorvollen und geschnittenen Egoismus des ewig Jungen stürmische Felterheut. Robert Effer ganz den japanischen Bonzen mit weicher, wohlklingender Stimme.

Am Schluß gab es Blumen und Beifall die Menge.
W. Eilers.

Hans F. A. Günther, der Dichter

Von Dr. Hermann Bartmann

Spricht der Forscher zu uns in seinen wissenschaftlichen Werken, aus deren Gehalt erst die starke Persönlichkeit erhellt, so legt der Mensch in seiner Dichtung seine Seele vor uns offen. Selbst, wie schwer dieser Mann, der im „Norddeutschen Gedanken“ dem Deutschtum den Weg aus dem Dunkel zum Lichte gesehnt hat, selber unter diesem Dunkel leidet. Sein Dichten ist wie ein Schrei nach Erlösung aus ihm, ist ein Bekenntnis, mit dem er sich zum Lichte durchringen will. „Lieder vom Dornbüsch“ hat Günther die Sammlung seiner Gedichte (Jungbräutigam Verlag in Kassel) genannt. Einmal schreitet er darin durchs Leben, sein Schicksal ruht schwer auf ihm:

Nur ich — mir gab einen eisernen Tag
Ein Unerbittliches
Der mich Bruder hieß
Und lächelte.

Oft ist es wohl der Weltkummer der Jugend, der aus Verlen seufzt, zuweilen klingen Stimmen Nistischer Orgelhaft in ihnen wider, ein ander Mal ein Sehnen nach verlagtem Glück. Selbst dort, wo der Dichter seiner Leier hellere Klänge entlockt, schweigen die dunklen Unterföne nicht:

Rundfunkprogramm der Norag

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage

5.45 Zeitangabe. 5.50 Wetterbericht u. Landwirtschaftsmeldungen. 6.45—8.00 Schallplattenkonzert. 6.55 Wetterbericht. 7.00 Zeitangabe, Wiederholung der Abendmeldungen. 8.00 Wetterbericht. Sunk der Hausfrau: a) (Nur Dienstags und Donnerstags): Aus dem Gebiet der Volksgesundheitspflege; b) Ernährungsfragen; c) praktische Ratfchläge; d) (nur Mittwochs): Juristischer Hausfrauenklub. 12.10 Wetterdienst (Binnenlands, Nord- und Ostseewetterbericht). Tauchtiefen und Wasserstands meldungen. 12.20 Börsenfunk. 12.55 (außer Sonntag): Nauener Zeitzeichen. 14.00 Hamburg (für Ha., Kl., Brm. und Sl.); Wetterberichte. 14.00 Hannover (nur für Hr.); Wetterberichte. 14.05 Nachrichten dienst. 14.45 Schiffsahrtsfunk. 15.00 Börsenfunk.

Sonntag, 5. Juli: 7.00 Hamburger Hafenkonzert, Norag-Grühkonzert auf dem Dampfer „Deutschland“ der Hagap. 8.40 Morgengymnastik. — 9.20 Morgenfeier. — 10.30 Bad-Kantate Nr. 95: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. — 11.15 Von Frankfurt a. M.: Einweihung des Strefemann-Ehrenmals in Mainz. — 11.45 Der Sternenhimmel im Juli. — 12.00 Kundgebung des Wasserport-Verbandes Weferkreises anlässlich der Flottenchau in Osterholz-Scharmbeck bei Bremen, verbunden mit Promenadenkonzert. — 13.05 Feierstunde. 13.45 Mittagskonzert des kleinen Norag-Orchesters. — 14.30 Märchenfunde. — 15.00 Großer Preis von Deutschland für Motorräder auf dem Nürburgring. — 15.50 Internationales Leichtathletikfest in Rostock. — 15.45 Hagenbed-Konzert, ausgeführt von der 1. Marine-Art.-Abt. Kiel. — 17.00 Saufisches Wollen. — 18.00 Gartenkonzert im Uhlenhorster Fährhaus. — 18.45 Die musikalische Seierstunde. — 19.30 Die Funktionäre eines Sportvereins. — 19.40 Sportbericht. — 20.00 Alt-Heidelberg, Sunkpiel. — 22.00 Nachrichten dienst. — 22.20 Aktueller Dienst. — 22.30 Tanzfunk.

Montag, 6. Juli: 6.45 Frühkonzert. — 11.00 humor großer Meister. — 12.50 Das Pferd im Dienst oder Landwirtschaft. 13.15 Wetterbericht, Weferwasserstand, Kriminalmeldungen. 13.20 Schallplattenkonzert. — 14.15 Neue Schallplatten der Woche. — 16.15 Deutsche Jugendfunk. — 16.45 Moderne Klaviermusik. — 17.15 Man handelt Palmkerne. — 17.40 Niederdeutsch-nordische Kulturbeziehungen in neuerer Zeit. — 18.05 Die Bunte Stunde. — 19.00 Josef Winkler. — 19.30 Die Geschäftsführung der Betriebsvertretung und ihre Unkosten. — 20.00 Gustav Falke-Lieder. 20.30 Aus Bad Pyrmont: Tonkünstlerkonzert. — 22.20 Aktueller Dienst. — 22.30 Konzert im Cafe Wallhof. — 23.15 Konzert im Cafe Continental.

Dienstag, 7. Juli: 6.45 Schallplatten. — 7.10 Brunnkonzert aus Bad Nenndorf. — 11.15 Marsch und Meer in der friesischen Sage, Vortrag von Dr. F. Lübbing, Oldenburg. — 12.30 Mittagskonzert des kl. Norag-Orchesters. — 13.20 Schallplattenkonzert u. Sunkwerbung. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Dämliche Stunde. — 17.00 Volks- und Kunsträtsel. — 17.25 Aus dem Wanderbuch niederdeutscher Liebesellen. — 17.55 Tilmann Riemenfahneider. — 18.25 Die Bunte Stunde. — 19.00 Die deutsche Ernte und der Weltmarkt. — 19.25 Zwischen Wüste in alter Kultur. — 20.00 Der Pseudo-Mozart. — 21.00 Der kunterbunte Heilige vom Malarsee. — 22.20 Aktueller Dienst. — 22.30 Volkstümliche Musik deutscher Meister. —

Mittwoch, 8. Juli: 6.45 Schallplatten. — 7.10 Brunnkonzert in Bad Pyrmont. — 11.15 (Bremen) Reisefieder am Wasser. — 12.30 Mittagskonzert des hannoverschen Norag-Orchesters. — 14.20 Schallplattenkonzert u. Sunkwerbung. 16.00 Bordkonzert vom Dampfer „Bremen“ des Nord. Lloyd. — 17.00 Fische aller Länder, Reportage. — 17.30 Ufah, Balladen von Albert Mühl. — 18.00 Die Bunte Stunde. — 19.00 Das niederdeutsche Bauernhaus und seine Einrichtung. — 19.30 Das Recht auf ein Heim! (Das Heimstättengefeß in der Reichsverfassung). — 20.00 400 Millionen durchbrechen die Mauer, ein Querfchnitt durch das moderne China. — 21.30 Unterhaltungskonzert. — 22.20 Aktuelles.

Stadttheater

„Diktoria und ihr Hufar“

Mit einem richtiggehenden, originellen Schlager begann das Stadttheater die Operetten-Spielzeit. Originell vor allem wegen des musikalischen Stils, der eine Mischung von flüßiger, fangbarer Melodik und atonaler Jazzmusik darstellt, die aber keineswegs förend und beleidigend auf das Ohr wirkt, weil das auf der Bühne sich entwickelnde buntbewegte Bild und das vorgelegte Tempo dem Zuschauer nicht viel Zeit zur Befinnung über das Gehörte läßt. Originell wie die Musik ist aber auch das Textbuch, das dem deutschen Egoismus in der liebenswürdigsten Weise entgegenkommt, indem es die Handlung in den fernsten Zonen, in Sibirien, Japan und Ungarn spielen läßt. Und die glänzende Inszenierung Ferd. Ahnelts wußte namentlich in den beiden ersten: auch in der Handlung interessanten Akten durch stimmungsvolle Bühnenbilder, Chorjungen und eine vornehm wirkende Abtönung der Kostüme in den Aufzügen eine freundliche Stimmung zu wecken, die den solistischen Leistungen, Duetten und Tänzen lebhaften Beifall zollte, der die Wiederholung der köstlichen Intermezzi veranlaßte. Das Orchester fand sich unter Alfred Tokapars anregender Stabführung gut in den neuen Stil hinein, und Solisten wie Chöre erzielten an einzelnen Stellen ganz besonders gefeierte Klangwirkungen.

In der Titelrolle vollbrachte Beate Roos-Reuter als Diktoria eine prächtige Leistung, gleich entzückend im Spiel wie im Gesang, und man kann verstehen, daß ihr einziger Verlobter, der Hufarenrittmister Koltan, den Hans Gleitner genugsam und darstellerisch ganz vorzüglich gab, sein erstes Angebot auf diese Frau bis zum letzten Blutstropfen behaupten will. Neben diesen beiden sympathischen Gestalten beherrschte Willi Auerbach durch seine lebensgroße Verkörperung des treuen und immer humorvollen Offiziersburschen mit großem Beifall die Szene. Ullrich Esslen wirkte als japanischer Bräutigam schalkhaft und anmutig an der Seite des Grafen Fern (Gerd Teller), der mit seiner Partnerin durch reizende Tanz-

Der Mensch ist Nichts,
Im Fülle höchstschöffer Welt.
Beim spätesten Lichte noch
Der Unvollendete.

Aber der Dichter verfliehet nicht in weicher Hingebung.
Er findet auch die kräftigeren Klänge:

End lieh ich und mich auch noch lieben im Tod
Und will eure Fahnen nicht lassen.
Ihr aber fahrt mit die Waffen rot,
In dem Blut, das wir alle lassen.

Gern kleidet Günther sich in die Ritterrüstung. In ihr führt er den Kampf gegen seine Feinde:

„Die alten Feinde, der alte Trofch,
Sie rotten sich wieder zusammen.
Nun fahet mein Roß!
Vom Hügel will ich herniederflammen,
Und eh sie noch fragen: was wettet einher?
Da spreng ich schon mitten unter ihnen.
Da sprüht meine Wehr
Und klingt an den Bräunen, zerbeut die Schienen!
Schmalt fester den Gurt! Wie er um sich bläht,
Wie er die Hüften prallen läßt —
O Gott, diese Stunde halt zu geschick!
Nun finde mich feli!“

Und ist es nicht wie ein Ahnen des jüngsten Schicksals, wenn Günther spricht:

Mit schwarzen Fahnen ist die Welt verhangen,
Und die Pojaune des Gerichts ertönt.
Mich faßt ein jähres Bangen:
Es dröhnt, es dröhnt.
Der Ruf irt in den schwarzen Fahnen,
Die hangen schwer und hangen stumm,
Mich aber faßt ein Ahnen:
Nun geht mein Schicksal um.
Es geht ein Wehen durch die Gassen
Er lächelt so und nimmt mich mit.
Mich will, mich will ein Wahnsinn fassen,
Und stumm ein Tritt.

Aus der Bewegung

Todesopfer in Peine

Peine, 2. Juli. Die Mordüberfälle, die sich gestern hier ereignet haben, haben ein Todesopfer gefordert. Der Nationalsozialist Siebers aus Braunschweig, der einen Raubschuß erhalten hatte, ist im Krankenhaus keine schweren Verletzungen erlitten.

Heute vormittag wurde ein Nationalsozialist aus Peine besinnungslos an der Horst aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist er einem Ueberfall zweier Kommunisten zum Opfer gefallen. Die Täter sind flüchtig.

Rotmord in Leipzig

Ein Nationalsozialist erschossen.

Leipzig, 3. Juli. Leipzig stand am Donnerstag im Zeichen größerer Unruhen. Eine Gruppe von 16 Nationalsozialisten, die sich zu einer Versammlung begeben wollte, wurde von etwa 80 Kommunisten überfallen und mit Steinen beworfen. Die Kommunisten gaben drei Schüsse auf die Nationalsozialisten ab, wobei der 23 Jahre alte Arbeiter Walter Blümer getroffen wurde. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und ist noch am gleichen Abend gestorben. Ein Kommunist wurde verhaftet. Der Schütze ist unerkannt entkommen.

Der Berliner Sieg der NSDAP

Am Mittwoch war der Tag, wo der Berliner Gauleiter der NSDAP, Hg. Dr. Goebbels die Probe aufs Exempel machte. In Form einer Generalmitgliederversammlung waren 1800 Parteigenossen im Sportpalast versammelt. Die schärfste Kontrolle der Mitgliedschaften wurde ausübt, jedoch kein Nichtparteiige in die Versammlung hineinlassen konnte. In dichten Reihen saßen sie; der Arbeiter neben dem Beamten, junge und alte Männer, Frauen, zusammen geschweißt durch die gemeinsame Idee. Zu ihnen sprach Dr. Goebbels, wie er selten gesprochen hat: „Die Gegner hatten gehofft, wir würden uns „zu Tode kriegeln“. Darum ist nichts geworden. Trotz der Krisen, die vom ersten Tage an die Bewegung herantreten, ist niemals der Kern getroffen worden. Niemals ist es gelungen durch Quertreibereien die stolze Einheit zu zerbrechen. Innerhalb zweier Monate sollte die Mitgliederzahl des Gaues Berlin verdoppelt werden. Noch stehen die Zahlen nicht genau fest, aber erreicht ist das Ziel zum mindesten. Wenn wir uns feinerzeit zur Legalität bekennen, so geschah das nicht aus Liebe zum System, sondern aus praktischen Gründen, weil wir glauben, durch legale Mittel schneller zum revolutionären Siege zu kommen. Und wir werden siegen trotz Terror und Verbote.“

Widerliche Kampfmethoden

Küßlichkeiten am offenen Grabe.

Nachträglich wi. d. aus dem Orte Buchenau in Oberschlesien ein Vorkommnis bekannt, das wie kaum ein zweites geeignet ist, die Folgen der widerlichen und heuchlerischen Zentrumshetze gegen die NSDAP. zu kennzeichnen.

Bei der Beerdigung des nationalsozialistischen Ortsgruppenleiters verbot zunächst einmal der katholische Ortspfarrer von Buchenau, Wolska, dem Nationalsozialisten die Teilnahme an der Trauerfeier, so lange er selber an dieser teilnehme. Um unliebsame Vorkommnisse am offenen Grabe zu vermeiden, taten die Nationalsozialisten diesem an sich schon unerschämten Verlangen des Ortspfarrers nach. Zum Dank dafür beschimpfte dann Wolska in seiner Grabrede den Nationalsozialismus auf das widerwärtigste, wobei er sich zu der Behauptung verließ, der Verstorbene sei „irrtümlich gewandelt“ und deshalb habe „ihn Gott zu sich genommen“.

Als nach dem Weggang des Pfarrers, Gauleiter Güttmann nochmals eine nationalsozialistische Trauerfeier abhielt, erschien Wolska plötzlich hinter dem Trauergefolge und stürzte Güttmanns Grabrede durch dauernde Zwischenrufe und Schmähungen.

Schließlich ließ er noch am Abend durch den Friedhofswärter die von den Nationalsozialisten niedergelegten Kränze zerstören, die Kranzschleifen zerreißen und die Fäden in das Grab hineinschleusen. Dies ist geschehen im zwanzigsten Jahrhundert, im Zeitalter der „Soleranz“ und der allgemeinen „Verbrüderung“.

Von nationalsozialistischer Seite ist gegen den merkwürdigen Seelensorger Strafzusage wegen Sachbeschädigung und Beleidigung erteilt. Außerdem wurde gegen ihn eine Beschwerde beim zuständigen Bischof eingelegt.

Man wird gespannt sein dürfen, ob das bischöfliche Ordinariat das unglaubliche Vorgehen dieses „katholischen“ Pfarrers gutheißt wird.

Der Kampf um die deutschen Hochschulen

Studenten werden aus der Universität geprügelt

Erneut kam es in der Münchener Universität zu schweren Zusammenstößen. Als der jüdische „Staatsrechtler“ Nawiasky um 12 Uhr zu seiner Vorlesung antreten wollte, war abermals der Hörsaal von 332 deutschen Studenten gefüllt, deren Erbitterung zur Siedehitze gesteigert war. Nawiasky forderte dreimal die Studenten, die seine Vorlesung nicht belegt hätten, auf, den Hörsaal zu verlassen, worauf diese unter Pfuirufen aus dem Hörsaal gingen. Draußen setzten wieder Protestrufe wie: „Nieder mit Versailles! Fort mit Nawiasky!“ ein. Plötzlich wurden Entrüstungsschreie laut: „Polizei auf akademischen Boden!“ Im Augenblick schlug die Polizei rücksichtslos mit Gummistock und blanken Säbeln auf Veranlassung des Rektors auf die Studenten ein. Ein Student wurde mit Handschellen gefesselt aus der Universität herausgeschleift. In akademischen Kreisen herrscht über die unerhörten Maßnahmen berechtigte Empörung.

Der nationalsoz. Studentenbund erklärt:

Die Gegner des Nationalsozialismus wagen es, die Behauptung aufzustellen, an der Münchener Universität seien vom NSDAP Unruhen „organisiert“ worden. Wir weisen derartige beherrschte und dumme Einwände aufs entschiedenste zurück. Es heißt dem deutschen Studententum das Recht auf eine Zukunft absprechen, wenn man die Behauptung aufstellt, es bedürfe erst unterirdischer Machenschaften, um die deutschen zum erbitterten Prolet gegen einen Mann zu veranlassen, der die Schande von Versailles zu rechtfertigen versuchte. Die Erklärung, die Prof. Nawiasky am Freitag der Presse zugeleitet hat, bestätigt nur die Richtigkeit unserer Stellungnahme.

Gottfried Neefe, Hochschulgruppenführer.

Übergriffe der Polizei

München, 3. Juli. Im Laufe des heutigen Nachmittags rüdte das Ueberfallkommando der Münchener Polizeidirektion wiederholt aus, um die Posten vor dem Braunes Haus zu entfernen. Durch das Kommando wurden vier Personen festgenommen. Nach Ermittlungen ihrer Personalien wurden sie wieder entlassen. Gegen Abend entstand in der Stadt das Gerücht, daß Kommunisten das Braune Haus stürmen wollten. Dies löste gegen 21 Uhr zahlreiche National-

sozialisten nach der Breitenstraße. Als die Menschenmenge immer größer wurde, griff abermals das Ueberfallkommando ein und räumte die Straße zwischen dem Karolinenplatz und der Arcisstraße und sperrte sie für jeden Fußgängerverkehr ab. Erst gegen 23 Uhr wurde die Straße wieder freigegeben.

Empörende Vorfälle in Köln

Gummistockpöbel auch in der Kölner Universität.

Das Kölner Polizeipräsidium hat die geplante nationalsozialistische Kundgebung: „Nieder mit dem Schandbittat von Versailles“, die für Donnerstag geplant war, „verboten“.

Das Thema: „Nieder mit dem Schandvertrag von Versailles“ muß allen denen ungemütlich im Ohr klingen, die seit Jahren uns von internationaler Solidarität und Verbrüderung gefungen haben. Vielleicht deshalb, weil ihnen das Gedächtnis schlägt, wenn sie an die Vergangenheit denken, oder deshalb, weil man den von Brüning seit einigen Tagen „angefurbellen“ Entwidlungsprozeß einer deutsch-französischen Verständigung nicht gestört wissen wollte.

Sicherlich bezeichnet man doch als den ersten Erfolg dieser illusionistischen Liebesbemühungen die verböhrliche Uebereinstimmung der Brüningischen Werbe- und Propagandarede und der Liebeschmelze des französischen Abgeordneten Marin!

Na ja, — der Rektor hat eben bei Brüning angefragt: ob eine Kundgebung gegen das Schandbittat ratsam sei. Brüning hat geantwortet: Seine Magnifizenz hat zur Kenntnis genommen! Und das Polizeipräsidium hat verboten! Kommentar überflüssig!

Im Zusammenhang mit dem empörenden Verbot der von der Studentenschaft an der Kölner Universität geplanten Kundgebung gegen Kriegsschuldflüge und Friedensvertrag kam es am Donnerstag an der Universität zu Zwischenfällen. Als eine Versammlung von Studenten das Deutschland-Lied anstimmte, weigerten sich einige wenige jüdische Studenten, die Kopfbedeckung abzunehmen, worauf eine Schlägerei entstand, wobei ein einer jüdischen Vereinigung angehörnder Student am Kopf verletzt wurde. Kurze Zeit darauf erschien das Ueberfallkommando, das in die Universität eingelassen wurde und die Studenten auseinandertrieb. Als es immer zu neuen Kundgebungen kam, ging die Polizei mit dem Gummistockpöbel vor. In den Mittagsstunden konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Ein voller Erfolg

Dank der Polizeistützen nahm unser Gautag der Oberpfalz einen prächtvollen Verlauf. 1156 Neuaufnahmen für die NSDAP. haben uns gezeigt, daß die Werbearbeit der Polizei nicht umsonst gewesen ist.

Die finnische Lappobewegung lebt

Ihre Einstellung zu einem nationalbewußten Deutschland.

Von Herbert Wiemann.

Es ist still geworden um die Lappo-Bewegung in Finnland, aber es wäre verkehrt, deshalb zu glauben, daß sie tot sei. Wenn man heute durch Finnland reist, gewahrt man im Gegenteil den Eindruck, daß die Lappo-Bewegung im ganzen Lande mehr lebendig ist. Die Stille ist durch den errungenen Sieg bedingt, der es gestattet, jetzt andere Aufgaben, die weniger Aufsehen erregen, in den Vordergrund zu rücken: Man ist augenblicklich dabei, die Volksbewegung in die Form einer Organisation zu gießen. Man arbeitet an dieser Aufgabe aber mit nicht geringerem Eifer als an den früheren.

Von den Führern der Lappo-Bewegung wird immer betont, daß sie rein innenpolitisch sei und keine außenpolitischen Ziele habe. „Hier wird nicht geduldet, das freie Wort in Zeitungen und öffentlichen Reden anzuwenden, um all das zu schmähnen und zu besudeln, was Grund und Kern des sittlichen und des Rechtsbewußtseins des finnischen Volkes ist“, lautet die Hauptforderung der Lappo-Bewegung. Aber schon dadurch, daß sie ihre Gegner hauptsächlich in den Kommunisten sieht, greift sie auch auf außenpolitisches Gebiet über. Es ist jetzt gerade ein Jahr her, seitdem die Lappo-Männer ihr Vorgehen gegen die Kommunisten höchst eindeutig begründeten: „Weil wir hier ein für allemal keine russischen Schergen dulden!“ Man sieht in den Kommunisten nur die Beauftragten Sowjetrusslands: „Diese Horde, deren Führer im Solde einer fremden Macht stehen und deren Arbeit von jenseits unserer Grenzen her geleitet wird, von dort, wo man unserem Lande mitnichten etwas Gutes gönnt ...“ Daraus ergibt sich denn auch, von wie großer Bedeutung die

Haltung Deutschlands gegenüber Sowjetrussland für die Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland ist.

Aber auch unmittelbar ergeben sich für Deutschland aus der Haltung der Lappobewegung Wirkungen, die beachtlich sind und über die man sich in Deutschland kaum klar ist. Die Sympathie, die man uns Deutschen in Finnland entgegenbringt, beruht vor allem auf der Hilfe, die wir den Finnen in ihrem Freiheitskriege im Jahre 1918 leisteten. Für Deutschland ist es also wichtig, daß diesem Freiheitskrieg, mit dem wir jeden Finnen die Vorstellung „Hilfe durch Deutschland“ fest verknüpft ist, in Finnland ein ehrenvolles Andenken bewahrt bleibt. Unbewußt hat die Lappobewegung hier auch Deutschland einen großen Dienst erwiesen, indem sie sich scharf gegen die Kreise wandte, welche die Erinnerung an die Befreiung besudelten. Man kann den Nutzen einer solchen Sympathie, die auf Waffenbrüderlichkeit beruht, natürlich nicht in Zahlen ausdrücken; aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sie auch eine der wichtigsten Voraussetzungen für deutsche Wirtschaftserfolge in Finnland ist.

Die Lappobewegung hat es verstanden, ihre letzten Gesetzentwürfe mit Zweidrittelmehrheit im Reichstag durchzubringen, ein Zeichen für die Größe ihrer Macht und damit auch ihrer Bedeutung für Deutschland. Deshalb ist es aber auch interessant und wichtig, zu wissen, wie sich die Lappobewegung zu der innenpolitischen Entwicklung in Deutschland, die ja ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die Außenpolitik bleiben kann, stellt. Fragt man z. B. nach der Beurteilung, die das sprunghafte Anwachsen der deutschen nationalsozialistischen Bewegung in Finnland findet, so entgegenen einem die Lappoführer: „Wir begrüßen jede Steigerung des Nationalgefühls in Deutschland“. Und das ist vom finnischen Standpunkt aus auch verständlich — nämlich mit Rücksicht auf das Problem Rußland. Gleichzeitig lehrt dieses Beispiel uns aber auch, daß eine schärfere Betonung unseres Nationalbewußtseins die freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande verstärken kann. Vergleichen wir damit, was uns nationale Würdelosigkeit bis heute gekostet hat, so muß man zu dem Schluß kommen, daß die Aussicht, durch betont nationale Haltung zu gewinnen, größer ist als die, zu verlieren.

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

Nach Arbeit und Kampf

Die Miffstadt

In grauen schmutz'gen Gassen
Uralte Häuser steh'n —
Und abgehärmte Menschen
Stets stumm und müde geh'n.

Die Schatten hoher Türme
Verbergen vieles Leid,
Daß hier auf leisen Sohlen
Durchwandert uns're Zeit.

Nur ab und zu die Sonne
In Gold die Dächer taucht —
Und ihre Lichterfülle
Ein trautes Märchen haucht.

In grauen schmutz'gen Gassen
Uralte Häuser steh'n —
Und längst verblich'ne Träume
Um stille Erker weh'n.

Josaf Bernhardt Huber.

Der wilde Egon

Skizze von Felix Burkhardt.

Rittergutsbesitzer Egon von Rothnagel, Ulanenreitmeister a. D., ist ein ganzer Kerl. Er hat die besten Pferde unter dem Sattel und vor dem Wagen. Er sitzt wie angeleimt auf dem Gaul und fürchtet sich vor der Hölle mit allen Teufeln nicht. In den Schänken erzählt man von ihm Geschichten; Geschichten, die manchem Philister die Haare aufrichteten. Und wenn von allen diesen Ungeheuerlichkeiten auch nur die Hälfte wahr ist, das genügt auch noch.

Egon von Rothnagel hat die meiste Zeit seines Lebens im Sattel zugebracht. Als Schuljunge hat er schon lieber Pferde über als Schulbänke gedrückt. Noch nicht zwölf Jahre war er alt, da ritt er auf blankem Pferde zwei Stunden weit und holte den Arzt für den kranken Schäfer. Es war für ihn kein Graben zu breit, keine Hecke zu hoch.

Dabei ist er eine Seele von einem Mann und ein tüchtiger Bauer. Aber wehe denen, die seine Pferde nicht „standesgemäß“ behandeln.

Da ruhen z. B. im Hofe die Knechte die Gänse. Egon von Rothnagel rasiert sich am offenen Fenster. Ab und zu wirft er einen Blick auf die Gänse. Da tritt ein Knecht einem Gaul mit dem Stiefel in die Weichen. Ein Satz, der Rittmeister springt aus dem Fenster, reißt dem Knecht Striegel und Karitätsche aus der Hand, gibt ihm eine Ohrfeige, daß er sich umdreht. Setzt ihn am Hofenboden und trägt ihn mit einer Hand zum Hoftor hinaus. Pust dann, den Seifenschaum im Gesicht — ruhig den Gaul fertig. „Ich will Euch zeigen, die Pferde des Rittmeisters Rothnagel zu behandeln!“

Einmal fährt er mit seiner Gattin im Landauer durchs Dorf. Im schwarzen Rod und hohen Hut. Der Dorfshmid hat ein junges Tier im Beschlageschuppen. Der Knecht kann das Tier nicht aufhalten. Schon ist er aus dem Wagen. Ein Griff. Er hält wie im eisernen Schraubstock die Beine des aufgeregten Tieres, bis der Schmid alle vier Eisen aufgeschlagen hat. Reißt sich die Hände am Schurzfell des Schmiedes ab und jagt zum Knecht: „Wer soll euch Kerlen die Gänse aufhalten, wenn der Egon von Rothnagel zur großen Armee abmarschiert ist?“

Als er die vier ungarischen Jucker eben gekauft hatte, fährt er seine Gattin zur Bahn. „Fahr vernünftig, Egon!“ mahnt Frau Lilli beim Abschied. — „Aber wie werde ich denn unvernünftig fahren, liebes Kind?“

Und Frau Lilli läßt sich eine gute Stunde in der Kleinbahn nach der Stadt schaukeln.

Als der Zug in die Halle einfährt, steht Rittmeister von Rothnagel gelangweilt auf dem Bahnsteig. Er pusht ein imaginäres Stäubchen vom braunen Handschuh, begrüßt seine erlaunte Frau. „Liebe Lilli, Du hattest Deine Blumen im Wagen gelassen!“ Küßt die schmale Hand und fährt mit den braven Füßchen ohne die Blumen vergnügt zurück.

Der letzte Besucher

Von Martin Ulbrich.

Es war an meinem siebenzigsten Geburtstag. Die Freunde hatten es mit mir gutgemeint, fast zu gut; denn ich war von dem vielen Gefeiertwerden abgepannt, weshalb ich mich nach Ruhe sehnte. Daher hatte meine alte Haushälterin Johanne die letzten Gratulanten abgewehrt und war auf ein Plauderstündchen hinter zur Sturachbarin gebüßt.

Einmal sah ich am Fenster und schaute auf das buntfarbene Herbstlaub, das in den letzten Sonnenstrahlen zitterte. Eine Amsel sang dazu in hellen Tönen ein Abendlied. Leises Träumen senkte sich auf meine Lider, als an meine Tür geklopft wurde. In der Meinung, daß es der Hausarzt sei, der zuweilen um diese Stunde zu kommen pflegte, rief ich: „Herein!“

Ein stiller Herr mit feinen bartlosen Zügen trat ins Zimmer. Ich versuchte mich zu erheben; doch wie bleierne Schwere lag in meinen Gliedern, daß ich wie gebannt war. „Bitte, bleiben Sie“, wehrte der Besucher freundlich und ließ unter der schmalen Oberlippe zwei Reihen eisener Zähne sehen. „Wenn Sie gestatten, nehme ich in Ihrer Nähe einen Stuhl.“

Ich betrachtete mit Staunen den seltsamen Gast, der trotz der Formlosigkeit seiner Einförmigkeit mich eigenartig fesselte. Die schwarzgeklebte Gestalt hatte etwas Dornes an sich. In der dunklen Krawatte funkelte als einziger Schmuck eine goldene Nadel, und an der Uhrkette hing ein weißer Totenkopf. Unter den starken Brauen leuch-

teten zwei schwermütige Augen. Zahlreiche Falten und Fältchen durchzogen das Gesicht, dessen Altersausdruck unbestimmt war.

Ich bringe Ihnen Grüße von Gattin und Kindern“, fuhr der Fremde fort.

„Sie irren“, erwiderte ich. „Meine Frau ging vor zwei Jahren heim, und meine Kinder starben in jungem Alter. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit einem Namensvetter vor, der in derselben Straße wohnt.“

„Mit nichts“, kam es mit Bestimmtheit zurück. „Ich bin bei Ihnen recht; denn ich kenne Sie schon lange. Vor vierzig Jahren sah ich Sie als Schwerverwundeten im Lazarett von Donchery und ging an Ihnen vorüber.“

Diese Angabe stimmte. Und darum fragte ich weiter: „Da sind Sie wohl Arzt? Es waren damals viele Herren um mich bemüht, da mein Leben an einem Faden hing.“

„Wie Sie es nehmen wollen!“ erwiderte er, während ein eigentümliches Leuchten seine Züge belebte. „Doch rechnen Sie mich zur landläufigen Sunst. Ich helfe denen, die von menschlicher Kunst nichts mehr erhoffen. Meine Kundschaft ist groß, obwohl ich nur mit einem Heilmittel arbeite. Wer es genossen, ist aller Not entronnen.“

„Sie sprechen in Rätseln“, warf ich ein. „Wie ist Ihr Name?“

„Ich heiße Mors“.

„Mors?“ fragte ich grübelnd. „Mors?“ Wo hatte ich doch diesen Namen schon gehört? Meine Gedanken kreisten um das Wort, während die Augen des Fremden wie mit magnetischem Zauber sich auf mich hefteten. Das Geräusch der Straße rückte in weite Ferne, und meine Umgebung zerfloß in blauem Nebel. Nur die beiden Augenfernen leuchteten noch; dann schwanden mir die Sinne.

„Herr Rat, bitte wachen Sie auf!“ vernahm ich plötzlich die Stimme Johannens. Neben mir stand die treue Seele und rieb mir Stirn und Wangen mit stählenden Esszen. „Die Aufregung war wohl zu groß für Sie“, sprach ich ängstlich. „Dahin sind Sie ohnmächtig geworden.“ Dann flachte sie die Lampe an. Ihr Glanz gab mir das volle Bewußtsein wieder. Hatte ich geträumt oder wachend den Besuch erlebt? Wie hieß der Fremdling? Hatte er nicht Mors gesagt? Ein Ahnen überkam mich. Ich hatte den Besuch des Todes empfangen.

„Johanne“, bat ich, „bitte, schicken Sie bald zu meinem Freunde, dem Notar. Ich hätte Dringendes mit ihm zu besprechen.“

Verwundert, fast betrübt sah die Alte mich an und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Sie werden doch nicht Ihr Testament machen wollen? So schlimm war's doch nicht.“

„Warum nicht, Johanne? Es ist besser, wenn man seine Angelegenheiten beizetern ordnet. Bitte, schicken Sie!“

Sie ging einen Boten zu suchen. Unterdessen ließ ich das Erlebnis noch einmal an mir vorüberziehen. Also, so sah es aus, das gefährteste Schreckgespenst der Menschen. Ich wußte es jetzt besser. O Gott, wie fremdlich hält du mir dieses Geheimnis offenbart. Nun ist mir nicht mehr bange; denn ich weiß, daß das Sterben mir nicht furchtbar sein wird. Es soll mir die vollkommene Genesung bringen.

Schwiegende Liebe

Von Walter Ehmke.

Nie hatten zwei Schwestern sich inniger geliebt als Edith und Melitta. Auch als sie beide an der Seite blühender und jeder Aufopferung fähiger Gatten der Frauen höchstes Glück genossen, verlorbte nicht die innige Zärtlichkeit, die ihnen Kindheit und Jugend verklärt hatte. „Nie will ich ein Glück gewinnen“, wußte ich, daß ich es mit meinem Schmerz erkaufen müßte“, sagte die eine zur anderen. „Nie könnte ich Böses wünschen für dich, selbst wenn das Wohl des Teuersten, was ich befinne, meines Gatten, davon abhängt.“

Die beiden Paare lebten in friedlichster Eintracht ein sonniges Dasein, bis eines Tages ein erschütterndes Ereignis eintrat, das die Seelen der Frauen aufs graueste vor einander entfloßte.

Die beiden Gatten hatten an einem windigen Tage eine gemeinsame Fahrt im Flugzeug unternommen, während Edith, wie so oft, bei Melitta weilte. Und wie die beiden Schwestern, von gleichem Gatten urplötzlich gänzlich, sich tröstend aneinander schmiegen, trat ein Mensch in höchster Befürzung ins Zimmer, der es nicht vermochte, zu verbergen, was schonend zu melden seine Pflicht gewesen wäre. Bald wußten die Frauen: Das Flugzeug war gestürzt, einer der beiden Insassen war tot, der andere mit leichten Quetschungen davongekommen. — Welcher war der Tote? Welcher lebte? — Das wußte der Unglücksbote nicht zu sagen.

Da blieben die Schwestern stumm, und auch die Liebe schwieg in ihren Herzen. Denn eine jede wußte, daß in diesem Augenblick die über alles geliebte Schwester namenloses Leid über sie herabsiehte, um selbst ihr reiches Glück zu behalten.

Im Dutier

Von Kurt Winkler.

Zöllner können auch helle sein, besonders, wenn sie aus Sachsen sind. Ein Landsmann aus Sachsen hatte an der Landstraße nach D. den Dienst im Kontrollhaus. Seine Aufgabe war, die Passanten hineinzuweisen, Weg und Ziel seiner Gänge zu erklären und die vielen unnützen Fragen zu stellen, die Zollbeamte eben zu stellen haben. Er war gemächlich und ließ des öfteren fünf gerade sein, was ihm nicht etwa den Ruf eines „Guten Kerls“ eintrug, sondern den Spott der eblen Schmugglergungst; die außerdem als Rheinländer Anstoß an seiner Eigenschaft als „Obstler“ nahmen, obwohl des Sackens Wege weißlich der Elbe gestanden hatte. Den „hellen Sachsen“ nannte man ihn. Er war helle und wollte das beweisen.

Kam da eines schönen Wintertages eine Maid von D. über die Grenze gewandelt. Sie trug ihr Täschchen sehr selbstsicher unter den Arm geklemmt und ließ den Schirm im Sande schleifen. Sie war freundlich zum Sachsen, machte gern ein Schwätzchen vor der Türe, kicherte und kam der lebenswürdigen Aufforderung, in der Zollstube den Sachsen der lästigen Pflicht zu entledigen, nach. Drinnen stand sie Rede und Antwort. Sie hatte natürlich nichts zu verjagen. Der helle Sachse hatte die Situation erfaßt. Die Maid war schön rüchlich, wohlproportioniert, vielleicht etwas zu viel. Man konnte ja sehen. Galant wie er war, bot er der Schönen einen Platz neben dem glühenden Ofen und war Kavalier genug, ihr einen heißen Kaffee zu kredenzen. Dann unterließ er seine Dame. Er wurde in seiner Unterhaltung um so zäher, je mehr die Schönen unbehaglich wurde.

Die Unterredung fand erst ein Ende, als die Bank merklich feucht und fettig und die Maid merklich dünner wurde. Flüssige Butter, welche die Lenden „umgürtet“ hatte, fand den Weg aus dem Sonntagsstaat auf den Boden.

Der Sachse war doch helle.

Er fährt nicht mit der Eisenbahn

Ein eigenartiges Gelübde legte vor vielen Jahren der Architekt William J. Gralls aus Caerphilly in Wales ab und hat es bis zu seinem kürzlich erfolgten Tode auch treulich gehalten: Er fuhr grundsätzlich nicht mit der Eisenbahn. Gralls hatte i. St. einen Prozeß gegen eine Eisenbahngesellschaft verloren und war dadurch gegen dieses Förderungsmittel so erbost geworden, daß er es in Zukunft völlig zu meiden beschloß. Er ging denn auch seither ausschließlich zu Fuß, mochte die Entfernung noch so groß sein. Gralls hat seine Hartnäckigkeit sogar mit dem Tode bezahlt, denn unlängst brach er auf dem Wege von seinem Heimatorte nach Cardiff infolge Erschöpfung zusammen. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschwäche, die durch die Überanstrengung hervorgerufen war, feststellen.

Aus 15 jährigem Schlafe erwacht

Im Jahre 1915 wurde der Gardegrenadier M. Lukanoff in den Kämpfen in Galizien verwundet. Nach Petersburg gebracht, verfiel er in lethargischen Schlaf, aus dem ihn alle Kunst der Aerzte nicht wieder zu erwecken vermochte. 15 Jahre verbrachte er so in bewußtlosem Zustande, bis der ehemalige Grenadier kürzlich eines Tages sich plötzlich zu regen begann, um dann am folgenden Tage zu erwachen. Obwohl sehr von Kräften, vermochte Lukanoff schon am dritten Tage das Bett verlassen. Die Zeit von 15 Jahren war an seinem Bewußtsein spurlos vorübergegangen, denn die ersten Fragen des Kranken galten seinen Kameraden, die i. St. im gleichen Saale mit ihm gelegen hatten und von denen er jetzt verständlicherweise niemanden mehr vorfand. Auch die neuesten Heeresberichte, die Lukanoff zu lesen begehrte, waren nicht zu beschaffen. Es kostete einige Mühe, denn aus dem Dauerschlaf Erwachten sind selbsterlebte Erlebnisse klar zu machen, das ihn jedoch nicht weiter zu bekümmern schien. Mit echt russischer Gleichmütigkeit nahm er die Tatsache hin, daß er anderthalb Jahrzehnte seines Lebens verloren hatte. Um ihn an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, wurde der alte Soldat durch die Straßen Leningrads geführt. Aber er hatte nur Grund, seine Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen zu äußern. Denn das Bild der Stadt, die vor dem Weltkriege wohl die modernste und in mancher Hinsicht schönste Stadt des russischen Reiches gewesen war, fand Lukanoff seitdem gründlich verändert. Überall hatte die Kommunistenwirtschaft ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen, so daß das Mißfallen des alten Kriegers mit den neuen Verhältnissen nur zu verständlich erscheint.

Fingernägel als Prophezen

Seit dem dunklen Mittelalter ist vielfach die Meinung verbreitet, daß sich aus den Fingernägeln die Zukunft erkennen lasse. So gelten vor allem weiße Flecken auf den Nägeln in vielen Teilen der Welt als Glückbringend. In Pommern ist man sogar der Ansicht, daß der Träger dieser Flecken für jeden von ihnen einen Wunsch frei habe, der auch mit Sicherheit in Erfüllung gehe. Ganz anders denkt man darüber indessen im Rheinland; jede solche weiße Stelle soll eine von der betreffenden Person ausgesprochene Lüge verraten. Sowell macht man auch einen Unterschied zwischen den Flecken auf den Nägeln der rechten und der linken Hand. Die ersten gelten als Glückbringend, von den anderen glaubt man das Gegenteil. Oft trägt auch noch jeder einzelne Finger seine besondere Bedeutung. So heißt es z. B. in einem alten Handbuch der Handabdruckkunst: „Ein weißer Fleck auf dem Daumnagel bedeutet Glück und kriegerischen Sinn; auf dem Zeigefinger: Glück in allen geistlichen Angelegenheiten; auf dem Mittelfinger: Glück von Seiten der Eltern, Familienmitglieder und Hausgenossen; auf dem kleinen Finger endlich: in Gunst stehen bei Gelehrten, Schriftstellern und Kaufleuten.“

Wie alt werden Pferde?

Ein ausgezeichnete Pferdekenner, Graf Wrenge, gibt dafür folgende Beispiele: In Dultig bei London lebten drei Pferde im Alter von 35 bis 39 Jahren, die an Rüstigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Die Militärpferde zu Woolwich besaß ein Pferd von 40 Jahren. Das Leypferd Friedrichs des Großen war 40 Jahre alt. In Frankreich wurde sogar noch auf dem Gestüt Ambus eine 38 Jahre alte Stute verlässigweise zu Zuchtzwecken verwandt und brachte ein gutes Fohlen. Das höchste Alter scheint jedoch ein englisches Arbeitspferd in Warrington erreicht zu haben, denn es wurde 52 Jahre alt.